

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

10.12.1935 (No. 288)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.- M. im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 M. Durch die Post des Monats 2.- M. zuzügl. 36 Pf. Zustellgeb. Einzelpreis: Bezugsnummer 10 Pf. im Sonntag-Nummer 15 Pf. Im Sommerhöherer Gehalt hat der Bezugsnehmer Ansprüche bei veränderten oder nichtigen Abbestellungen bis zum 15. des Monats nur innerhalb des Monats-Bezugs angenommen werden a. d. Monats-Bezug angenommen werden Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Zeilenbreite 8 Pf. Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Anzeigen von Privatpersonen ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Zeilenbreite im Text 55 Pf. Bei Mengenablässen nach Maßstab B. Die Nachträge treten nach Maßstab B. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe am Rhein. Für unerlangte Übersandte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Haftung

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung  
Karlsruhe, Dienstag, den 10. Dezember 1935.

Einzelpreis 10 Pfg.  
Nummer 288

Eigentum und Verlag: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schöpp. Stellvertreter: Max Böhm. Druckverwalter: Dr. Josef Böhm. Druck: Dr. Josef Böhm; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerr; für Lokales und Briefkasten: Karl Winder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böhm; für den Wirtschaftsteil: Fritz Heide; für den Anzeigenteil: Ludwig Weindl; Familien in Karlsruhe: Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, Friedrichstraße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. — Bellagon: Post u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-Blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiterzeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereinszeitung. D. N. XI. 35: 20 670 Bl. 7.

## Was soll Mussolini erhalten?

# Aufregung um den neuen Plan.

Presse und Öffentlichkeit Londons beunruhigt — „Produkt eines Handelsgeschäftes“.

S. London, 10. Dez. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Nachdem Premierminister Baldwin am Montagvormittag mit dem stellvertretenden Außenminister Eden und Ministerialrat Peterson den neuen Pariser Friedensplan durchgesprochen hatte, wurde dieser abends den Kabinettsmitgliedern vorgelegt, die im Gebäude des Unterhauses zusammentraten. Gutem Vernehmen nach hat das Kabinett die Vorschläge im Wesentlichen gebilligt, aber gewisse Abänderungen von Einzelheiten vorgeschlagen. Nach Empfang einer entsprechenden Mitteilung aus London habe sich die britische Botschaft in Paris sofort mit dem französischen Außenministerium in Verbindung gesetzt. Man habe (laut Reuters aus Paris) die feste Ueberzeugung, daß diese kleinen Meinungsverschiedenheiten beseitigt werden können, falls dies nicht schon geschehen sei. Mussolini werde daher am Dienstag von den französisch-britischen Vorschlägen Kenntnis erhalten. Es sei nicht bekannt, in welchen Punkten London Abänderungen vorgeschlagen habe. Der britische Außenminister Hoare sei von den Ansichten seiner Kabinettskollegen vor seiner Besprechung mit Savat genau unterrichtet worden, und es sei daher anzunehmen, daß er niemals seine Zustimmung zu einer Vereinbarung gegeben habe, die im Widerspruch zur Politik seiner Kollegen gestanden hätte.

Sobald Mussolini die neuen Rahmenbedingungen als neue Verhandlungsgrundlage annimmt, werden die englischen und französischen Diplomaten in Paris sofort mit der Ausarbeitung eines fest umrissenen Planes beginnen. Das Absinken Schwierigkeiten machen wird, erwartet man hier in London offenbar nicht. Man rechnet jedoch mit der Möglichkeit, daß einige Völkerbundsmitglieder in Genf gegen die erweiterten Zugeständnisse protestieren werden, nachdem sie unter Führung Litwinows schon den früheren Vorschlägen des Fünferauschusses Widerstand geleistet haben.

Pariser Meldungen über den angeblichen Inhalt des englisch-französischen Friedensplanes, die von weitgehenden Abtretungen abessinischer Gebiete an Italien sprechen, haben in London große Erregung ausgelöst: Der Parlamentspalast an der Themse befand sich in der vergangenen Nacht in einem Zustand der Aufregung, wie man ihn in diesem nördlichen Gebäude selten erlebt hat. Diese Pariser Gerüchte trafen die überwältigende Mehrheit der britischen Volksvertreter völlig überraschend. Da die Regierung sich beharrlich weigert, sie zu bekräftigen oder abzuleugnen, setzt sich die Ueberzeugung durch, daß die Nachricht aus der französischen Hauptstadt im Kerne richtig sei. Diese Auffassung wurde noch verstärkt durch die Beobachtung, daß die Minister auch nach Schluß der Unterhaus-Sitzung um 11 Uhr ununterbrochen Besprechungen abhielten. Nachdem bekannt geworden war, daß Minister Eden am Abend nach der Kabinettsitzung vom König empfangen wurde, lag die Vermutung nahe, daß der Völkerbundsmann seinen Rücktritt angeboten habe, weil er „den Pariser Vertrag an Abessinien und Genf mit seinem Namen nicht decken wollte.“ Dieses letzte Gerücht wurde bereits dementiert und man sagt hinzu, daß Minister Eden heute nachmittag um 2 Uhr nach Genf reisen werde, — offenbar, um die anderen Völkerbundsmitglieder über den neuen Plan zu unterrichten.

Die Aufregung der vergangenen Nacht spiegelt sich heute morgen sehr kräftig in der Presse wieder. Die Haltung der

Ansehblätter kann nur mit einem Ausdruck bezeichnet werden: Sie toben! Für sie gilt es als ausgemacht, daß die Regierung Baldwin den schon während des Wahlkampfes prophezeiten Verrat nun wirklich begangen habe. Der „Daily Herald“ spricht „von der schändlichsten aller denkbaren Taten, die jemals begangen worden ist“.

Der Pariser Plan stelle den Versuch dar, den Völkerbund als ein Werkzeug dazu zu mißbrauchen, dem Angreifer den größtmöglichen Gewinn zu den billigsten Kosten zu verschaffen.

Die Linkspresse spricht offen die Hoffnung aus, daß die anderen Genfer Mächte die Lage dadurch retten, daß sie Paris und London die Gefolgschaft verweigern. „In diesem Falle“, so schreibt der „Daily Herald“, würde Sir Samuel Hoare nichts Schlimmeres getan haben, als eine Demütigung seiner Regierung vor der ganzen Welt.“

Die konservative Presse ist wesentlich vorsichtiger. Sie hält daran fest, daß die Pariser Ausstreunungen den Kern der Sache nicht treffen. Die eigentliche Gebietsabtretung an Italien sei verhältnismäßig gering und hielte sich im Rahmen der früheren Vorschläge. Die Rechtspresse wagt aber nicht zu leugnen, daß die italienischen Wirtschaftskongressionen für Südweltbestimmungen in Wirklichkeit auf eine nahezu vollständige Beherrschung dieses Gebietes hinauslaufen würden. Es zeugt auch von Ungehagen oder schlechtem Gewissen, wenn diese britischen Korrespondenten

den Pariser Plan als das Produkt eines umfassenden Handelsgeschäftes mißzeichnen, das die Zusammenarbeit Englands und Frankreichs für die Zukunft garantieren soll.

Die „Times“ sagt einfach, daß die Bedingungen, die Sir Samuel Hoare angenommen habe, das äußerste Maß der Zugeständnisse Lauals dargestellt hätten. Aus der „Times“ geht übrigens auch hervor, daß die britische Regierung nach der gestrigen Kabinettsitzung noch einige kleine Korrekturen des Planes verlangt habe, die noch im Laufe der Nacht telefonisch nach Paris mitgeteilt wurden.

Der „Daily Telegraph“ trübt seine Leser mit der Versicherung, daß Frankreich jetzt den Engländern im Falle eines italienischen Angriffs im Mittelmeer unbedingt zu Hilfe eilen würde. Das gleiche verkündet die „Morning Post“. Sie sagt noch hinzu, daß die Verhandlungen zwischen den Admirälen beider Westmächte unverzüglich aufgenommen werden würden. Gerüchte, daß die Vereinbarung zwischen Laual und Hoare sich auf die Politik gegenüber Deutschland bezog, werden hier abgestritten. Die Arbeiterpartei hat bereits eine Anfrage im Unterhaus über die Pariser Verhandlungen eingebracht. Baldwin muß also spätestens morgen offen Farbe bekennen. Hinzugefügt sei aber, daß die Unruhe über den neuen Plan sich durchaus nicht auf die Linke beschränkt, sondern auch einen großen Teil der konservativen Presse ergriffen hat.

Der arbeiterteiliche Abänderungsantrag zu der Antwortadresse auf die Thronrede wurde vom Unterhaus mit 382 gegen 140 Stimmen abgelehnt.

## Flottenkonferenz.

Uneinige Seemächte am Runden Tisch.

Von  
Dr. Theodor Seibert

unserem Londoner Vertreter.

Internationale Konferenzen pflegen erst dann einberufen zu werden, wenn das Feld durch diplomatische Vorverhandlungen genügend beackert ist und eine gewisse Aussicht auf Einigung besteht. So war es 1921 bei der Konferenz von Washington, so bei der Londoner Konferenz im Jahre 1930; in beiden Fällen waren sich wenigstens die drei großen Seemächte über den Weg im voraus klar. Diesmal ist es anders. Alle Vorverhandlungen sind ergebnislos verlaufen und die Gegenseite heute genau so sehr wie in der Weihnachtszeit des Vorjahres, als die Japaner den alten Vertrag kündigten. Die Konferenz tritt lediglich deshalb jetzt zusammen, weil Artikel 23 des Washington-Vertrages das so bestimmt. Um das Ausmaß der grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten deutlich zu machen, kennzeichnen wir im folgenden den heutigen Standpunkt der fünf Mächte.

Britannien: Beibehaltung der alten quantitativen Flottengrenzen, mit gewissen Abänderungen zur Befriedigung der japanischen und französischen Wünsche. Falls das nicht durchzuführen ist — und es ist nicht durchzuführen — Anstausch der Baupläne für mindestens fünf Jahre, um ein Betrüben und peinliche Ueberraschungen zu verhindern. Verkleinerung des Raumbegriffs und der Geschützkaliber aller Schiffsklassen. Abschaffung der U-Boote oder — da diese utopisch ist — Beschränkung der U-Boot-Größe auf 250 Tonnen.

Amerika: Starres Festhalten am alten Maßstab, der den Vereinigten Staaten eine Zweifelhül-Ueberlegenheit über Japan verschafft hat. Keine Herabsetzung der bisherigen Höchsttonnagen und Geschützkaliber. Abschaffung der U-Boote, aber nicht Beschränkung auf 250 Tonnen, weil das den Japanern allein zugute käme.

Japan: Erfas des alten Stärkeverhältnisses durch Bestimmung einer „gemeinsamen oberen Grenze“ für alle Seemächte; mit anderen Worten — volle Parität in der Gesamttonnage. Abschaffung oder starke Herabsetzung der Größe der Schlachtschiffe und Flugzeugmutterträger. Verkleinerung des Raumbegriffs und der Bewaffnung aller anderen Schiffstypen. Beibehaltung der U-Boote als einer „typischen defensiven Waffe“, aber Bereitwilligkeit zu quantitativen und qualitativen Einschränkungen.

Frankreich: Bevorzugung einer festgesetzten Gesamttonnage oder entsprechender Bestimmungen für einzelne Schiffsklassen gegenüber der bisherigen Formel der Stärkeverhältnisse. Qualitative Begrenzung in allen Schiffsklassen, Beschränkung der Schlachtschiff-Tonnage auf 25 000 Tonnen und der Kreuzertonnage auf 7000 Tonnen. Keine Abschaffung der U-Boote!

Italien: Flottengleichheit mit Frankreich. Bevorzugung einer Bestimmung der Gesamttonnage gegenüber der Festsetzung der Stärke bei den einzelnen Schiffstypen. Herabsetzung der gegenwärtigen Bestimmungen über die Größe und Bewaffnung des Einzelschiffs. Grundsätzlich zur Abschaffung der U-Bootwaffe bereit — falls gleichzeitig auch die Schlachtschiffe abgeschafft werden.

Zwischen allen fünf Mächten bestehen also starke Gegensätze in der grundsätzlichen Auffassung, die ich weiten aber zwischen Japan und Amerika. Wer die vorjährigen Verhandlungen verfolgt hat, wird un schwer erkennen, daß jede Macht in ihrem Programm Punkte aufrechterhält, deren Erreichung praktisch unmöglich ist. Das gilt z. B. für den frommen Wunsch der Engländer und Japaner nach einer weiteren Herabsetzung der Höchsttonnagen für Schlachtschiffe und Kreuzer. Die Amerikaner bestehen auf ihren Riesenschiffen, um Japan im Schach zu halten, und die Italiener und Franzosen bauen bereits Großkampfschiffe von 35 000 Tonnen, obwohl auch sie „theoretisch“ für die Verkleinerung der Schiffgrößen sind. Utopisch ist ferner Amerikas Festhalten an der alten Verhältniszahl 5:5:3, die von Japan rundweg abgelehnt wird. Hoffnungslos ist, angesichts des französisch-japanischen Widerstands, Englands Wunsch nach einer Abschaffung der U-Boote. Das Einzige, was vielleicht Aussicht auf Erfolg hat, ist der englische Alternativ-Vorschlag eines Austausch der Bauprogramme von fünf bis sieben Jahre.

Soviel zum Technischen. Hinter dieser Konferenz stehen aber auch politische Fragen von größter Bedeutung. Seit dem Londoner Flottenvertrage von 1930 hat sich das Gesicht der Welt ganz erheblich geändert. Im Fernen Osten ist Japan auf dem Wege, die absolute Vorherrschaft in Anspruch zu nehmen und mit Waffengewalt durchzuführen. Das kleine Inselreich hat jene Bestimmungen des Vertrages von Washington, die die Errichtung von neuen Flottenstützpunkten im Stillen Ozean verboten, weidlich ausgenützt. Kein Wunder, daß es die Beibehaltung dieser Bestimmungen wünscht, die ein Erscheinen der amerikanischen Schlachflotte in den ostasiatischen

## „Gelarte“ Bereitschaft Mussolinis?

ob. Rom, 10. Dez. In Rom erwartet man die französisch-britischen Vorschläge mit einer gewissen Zuversicht. Bis zur Stunde, so wird offiziell versichert, seien sie jedoch noch nicht eingetroffen. Den guten Willen, zu einer Lösung zu kommen, müsse man allgemein anerkennen. Wenn die Vorschläge den italienischen Mindestforderungen entsprächen, so würden sie hier mit großer Aufmerksamkeit geprüft werden.

Es bestätigt sich also in der amtlichen Feststellung des „allseitigen“ guten Willens die Auslegung der großen Kammerrede Mussolinis als eine geschickte Tarnung grundsätzlicher italienischer Verständigungs-bereitschaft. Von dem Augenblick an, da Italien um Längengrade zu diskutieren begann, war es klar geworden, daß es mit sich reden ließe, wenn man es nur geschickter als der Fünferauschuss in Genf tat. Tatsächlich wird gutem Vernehmen nach das französisch-italienische Angebot viel weiter gehen als die Genfer Vorschläge. Wie weit allerdings die von Italien am 16. Oktober Laual mitgeteilten Wünsche sich ganz erfüllen werden, wird man vielleicht schon morgen erfahren können. Der italienische Plan sah die Unterteilung Abessinien in drei Zonen vor:

1. die von Italien annektierten Gebiete,
2. die nichtannexierten und unter italienisches Mandat stehende Provinz, und
3. das Kernland unter der Herrschaft des Regens mit Oberaufsicht des Völkerbundes und besonderen italienischen

Vorrechten. Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, bewegt sich das neue Angebot auf der von uns bereits mitgeteilten Linie, also bedeutenden Gebietsabtretungen im Südosten Abessinien.

Selbstverständlich ist die Ueberreichung eines französisch-britischen Angebots, das von der faschistischen Regierung als Verhandlungsgrundlage angenommen würde, noch lange nicht gleichbedeutend mit einem Waffenstillstand oder gar Frieden. In Rom herrscht vollkommene Ueber einstimmigkeit in der Ansicht, daß Haile Selassie Gebietsabtretungen niemals zustimmen werde, solange sein Herr Regus sich um Kampfe stellen? Nichts wäre aus diesem Grunde der italienischen Heeresleitung erwünschter als ein Grobgriff der Abessinier auf die besetzten Schanzen der Expeditionarmee.

In Gegenwart des Duce begann gestern der Senat die Sitzung der Winterperiode, indem er gleich zu Beginn einem Gesetz über die Bewilligung der für den Krieg erforderlichen Gelder zustimmte. In einem von 384 Senatoren unterschriebenen Antrag erklärte sich der Senat mit der Politik des Duce einverstanden. Der Senat, so heißt es, sei mit der ganzen Nation einig in der unerschütterlichen Entscheidung zum Widerstand gegen den absurden Versuch, Italien zu beugen. Der Duce dankte dem Senat mit wenigen Worten. Der Senat, der voll auf der Höhe seiner Aufgabe sei, könne sicher sein, daß die afrikanischen und europäischen Belange Italiens zuverlässig verteidigt würden.

bayer. nach 1. volle  
RM. ab erderung, führt auf unt. be- kte und ermarmann e Büro  
2. alle  
Das Oas  
Migräne  
Unbe- Sa- rovanilla  
milden schädlich deshalb  
zur Hand  
RM. 1.10.  
una  
ten, n 2650.  
ule  
Drath  
str. 235  
U-Dez.  
erzelt.  
n. Stro-  
n. Aus-  
sür-  
se 1. 2.  
im und  
n 3.2.  
Bewegung  
u. 11.  
ber, Do-  
ne Wan-  
rückste-  
bottlerle-  
arbeiten.  
nagen 2.  
ern von  
Belohnung  
von 1935  
anbanam  
Einheit.  
offen mit  
bauortbe-  
rückstet  
Dezember  
er, beim  
ein-  
nunga des  
er-  
at.  
3. un-  
erwähnt  
rath.  
24.  
Dornwald  
ember 2.  
„Einbe-“  
Höls u.  
Spritzwand  
d. Holz  
stinstoffe  
ung.  
berührt  
12. De-  
1. 11.  
in Wim-  
moos  
ben.  
nt.  
g. 1935.  
nt 3. 3.  
er d. 3.  
auf dem  
gemeinbe-  
darunter  
nerung von  
erstellten  
entwurf ge-  
unter 11.  
dem 11.  
ca. 1935.  
z.

ischen Gewässern unmöglich machen. Die heutige amerikanische Regierung ist zweifellos weniger imperialistisch als ihre Vorgängerinnen, aber selbst Roosevelt wird es sich kaum leisten können, den Japanern Ostasien und die westliche Hälfte des Pazifik widerstandslos zu überlassen. Was soll also an Stelle der zerbrochenen Reste des Vertrages von 1922 gesetzt werden? Ist die amerikanisch-englische Freundschaft des letzten Jahrzehnts so dauerhaft, daß sie Japan im ostasiatischen Raum Trost zu bieten vermag? Was werden die britischen Dominien dazu sagen, falls die Londoner Diplomatie den Wunsch äußern sollte, der neuen Lage durch Ausbau Hongkongs zu einem Flottenstützpunkt militärisch Rechnung zu tragen?

Zu dieser Gruppe peinlicher Fragen kommt der Mittelmeerkonflikt. Bisher rechnete die britische Regierung in diesem für Britanniens Verbindungslinien lebenswichtigen Binnenmeer mit der alten italienischen Freundschaft. Dieser Traum ist in den letzten Monaten schwer gestört worden. Die Gefahr einer französisch-italienischen Mittelmeerkoalition läßt die Männer in Downingstreet nicht mehr schlafen. Gelingt das Genfer Experiment, einen Friedensbrecher mit anderen Mitteln als Schiffsgechüßen und Bombengeschwadern in seine Schranken zurückzurufen? Welche Wirkun-

gen wird die Wiedergeburt der deutschen Seemacht auf die Angrenzer der Nord- und Ostsee ausüben?

Alle diese Erwägungen und Zukunftfragen stehen als dunkle, unklare Schatten um den Rundtisch des Locarno-Saales, an dem sich am Montag zunächst nur die Vertreter der großen Seemächte und der britischen Tochterstaaten versammelten. Man wird damit rechnen müssen, daß die Franzosen sich von Anfang an hinter dem „deutschen Fragezeichen“ verstecken werden, um Entscheidungen auszuweichen. Früher oder später wird nach dem endgültigen deutschen Bauprogramm gefragt werden, was dann auch den Sowjetrussen die erwünschte Gelegenheit bieten wird, um sich einzumischen und die Konferenz — falls das überhaupt noch nötig sein sollte — nach Kräften zu sabotieren. Wenn man sich diese Gefahren und Möglichkeiten vor Augen hält, dann wird man jenen Herrn der britischen Admiralität verstehen, der uns auf die Frage nach den Aussichten der Konferenz mit strahlendem Lächeln verstandete, daß er binnen kurzem das Kommando eines Schlachtschiffes übernehmen werde. Kapitän E. ist sicher der am meisten beneidete Mann in dem Gebäude an der Horse Guards-Parade, wo das Herz der britischen Seemacht schlägt.

### Blick in die Zeit:

#### Ausländische Presse am Pranger.

In letzter Zeit führt ein Teil der Ausländischen Presse wieder einmal einen systematischen Lügenfeldzug gegen Deutschland, ganz offensichtlich zu dem Zweck, um angesichts der starken weltpolitischen Spannungen ein Ablenkungsmanöver zu inszenieren, für das wieder einmal das nationalsozialistische Deutschland herhalten muß. Auf Grund einer Karikatur in dem kopenhagener „Sozial-Demokraten“, die eine grobe Verunglimpfung des deutschen Staatsoberhauptes darstellte, und eines Artikels des sozialdemokratischen Fraktionsführers im Folkething, Hartwig Frisch, mußte erst vor wenigen Tagen die deutsche Botschaft in Kopenhagen bei dem dänischen Außenministerium vorstellig werden.

Das „Echo de Paris“ behauptete in seiner Sonntagsausgabe trotz des vom DNB am 6. Dezember gegebenen deutschen Dementis wiederum, daß der Führer und Reichszugler einen französischen Großindustriellen empfangen habe. Diese neuzeitliche Behauptung ist um so unverfrorener, als sich das „Echo de Paris“ wohlweislich hütet, seinen angeblichen Gewährsmann oder seine Informationsquelle für diese Lügenmeldung zu nennen, anscheinend weil es befürchtet, dann vor aller Welt als Lügner entlarvt zu sein. Ferner stellte das Blatt erneut Kombinationen im Zusammenhang mit dem Besuch des französischen Botschafters beim Führer und Reichszugler an, die jeglicher Grundlage entbehren.

Da dieses Blatt mit seinen lügenhaften Behauptungen erneut unter Beweis stellt, daß es anscheinend auf nichts anderes als ewige Völkerverhöhnung abzielt, verweist es sich von selbst, daß es für das gesamte Reichsgebiet verboten wurde.

Am unverkennbarsten gebärdet sich jedoch die Wiener Alpenpresse. Der Wiener „Telegraf“ geht sogar soweit, Meldungen eines englischen Nachrichtenbüros in der größten Weise zu fälschen. Das Wiener Blatt behauptet, daß dieses Nachrichtenbüro von Massenbühnen und Brutalitäten in deutschen Gefängnissen berichtet habe. Wie festgestellt wurde, hat das englische Büro solche Fiktionsnachrichten nicht verbreitet und rückt selbst von derartigen lächerlichen Anschuldigungen energisch ab. Es ist an der Zeit, daß die anständigen und seriösen Weltblätter dieser politischen Brunnenvergiftung entgegenzutreten, zumal sie jederzeit in der Lage ist, auf Grund von authentischen Informationen sich davon zu überzeugen, daß von den ganzen Lügenmeldungen über angebliche innerpolitische Auseinandersetzungen in Deutschland kein wahres Wort ist.

Am unverkennbarsten gebärdet sich jedoch die Wiener Alpenpresse. Der Wiener „Telegraf“ geht sogar soweit, Meldungen eines englischen Nachrichtenbüros in der größten Weise zu fälschen. Das Wiener Blatt behauptet, daß dieses Nachrichtenbüro von Massenbühnen und Brutalitäten in deutschen Gefängnissen berichtet habe. Wie festgestellt wurde, hat das englische Büro solche Fiktionsnachrichten nicht verbreitet und rückt selbst von derartigen lächerlichen Anschuldigungen energisch ab. Es ist an der Zeit, daß die anständigen und seriösen Weltblätter dieser politischen Brunnenvergiftung entgegenzutreten, zumal sie jederzeit in der Lage ist, auf Grund von authentischen Informationen sich davon zu überzeugen, daß von den ganzen Lügenmeldungen über angebliche innerpolitische Auseinandersetzungen in Deutschland kein wahres Wort ist.

#### Der 70-jährige Graf Rüdiger von der Goltz.

Am Sonntag beging Generalmajor a. D. Graf Rüdiger von der Goltz seinen 70. Geburtstag. An der Marine 1914, bereits der Karaw 1915, in zweimaligem Einlage an der Somme 1916, in den Schichten an der Aisne und bei Vauxsur 1917 bewährte der General sich als tapferer, entschlossener Führer in der Schlacht. An der Spitze eines Expeditionskorps von 12 000 Mann, „der Ostsee-Expedition“, wurde er im Jahre 1918 nach Finnland entsandt, um dieses Land in seinem Freiheitskampf gegen die Bolschewiken zu unterstützen. Wie glänzend er diese selbständige Aufgabe löste, verzeichnet die Geschichte des Weltkrieges. Der Wegener wurde unklammert und 20 000 Mann wurden zur Uebergabe gezwungen. Das Jahr 1919 sah den General auf der Grenzschutz gegen den bolschewistischen Ansturm im Baltikum.

Nachdem Graf von der Goltz im Oktober 1919 den Abschied genommen hatte, trat er als unermüdlicher Vorkämpfer in vorderster Linie in den Kampf für Deutschlands Ehre und Wiederaufrichtung gegen Marxismus und Pazifismus. Von allseitigem Vertrauen getragen, war er der geeignete Mann, um anfangs 1924 die beiden großen Verbände, den Deutschen Offiziersbund und den Nationalverband Deutscher Offiziere, denen sich eine Reihe anderer Verbände angeschlossen, in dem Reichsverband Deutscher Offiziere zusammenzufassen. Zielbewußt setzte er seine neue große Aufgabe auf, das Offizierskorps des alten Heeres bei voller Wahrung seiner „einzigartigen Tradition“ (nach dem Worte Adolf Hitlers) in die neue Zeit, ihre Bestrebungen und Gedankenwelt hinüberzuführen und es aus voller Überzeugung zur tatkräftigen Mitarbeit im Dienst des Dritten Reiches Adolf Hitlers zusammenzuführen. Neben der Stärkung des Wehrgeistes im Volke liegt ihm besonders die Fürsorge für die notleidenden Kameraden und die Hinterbliebenen der Gefallenen am Herzen.

Neben dem Glückwunsch des Führers und vieler Deutscher durfte der Jubilar auch Glückwünsche aus Finnland entgegennehmen. Der finnische Kriegsminister Dikala hat an General Graf Rüdiger von der Goltz zu dessen 70. Geburtstag namens der finnischen Armee ein herzliches Glückwunschkommuniqué geschickt, in dem er der deutsch-finnischen Waffenbrüderschaft von 1918 und des Einflusses der damals unter dem Befehl von Graf von der Goltz stehenden deutschen Truppen im finnischen Freiheitskampf gedenkt. Auch die finnische bürgerliche Presse erinnert in freundlichen Artikeln an die Verdienste des deutschen Generals, die aufzufrischen auch eine Dankeschuld der deutschen Presse ist.

## Erste Fühlungnahme am „Rundtisch“.

### Der Verlauf des ersten Tages der Londoner Flottenkonferenz.

S. London, 13. Dez. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die gestrigen englischen Begrüßungsartikel für die Flottenkonferenz sind auf einen wenig hoffnungsvollen Ton gestimmt. Alle Blätter heben die Hauptschwierigkeit hervor: die Unvereinbarkeit der japanischen Forderung nach Gleichberechtigung mit den britischen und amerikanischen Ansichten.

Die Flottenkonferenz wurde am Montagvormittag durch Ministerpräsidenten Baldwin feierlich eröffnet und zwar im Saale des Außenministeriums, in dem vor fast genau zehn Jahren der Locarno-Vertrag unterzeichnet wurde. Zahlreiche Diplomaten, Politiker, Admirale und Flottenfachverständige waren anwesend. Baldwin gab nach warmen Worten der Begrüßung zunächst der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, eine Vereinbarung über die Begrenzung der Flottenrüstungen zu erzielen. Die Konferenz habe eine Aufgabe von höchster Bedeutung. Auch die Vorgeschichte der Konferenz wurde kurz gestreift. Der englische Ministerpräsident wies dann auf die Vorbesprechungen hin, die in den letzten beiden Jahren zur Vorbereitung der jetzigen Konferenz auf Betreiben Englands stattgefunden haben. In großen Zügen skizzierte dann Baldwin den englischen Standpunkt. Heute wie zur Zeit der Abrüstungskonferenz von 1920 sei die englische Regierung bereit, die Grundzüge der Washingtoner und Londoner Flottenverträge zu verlängern unter Berücksichtigung der Änderungen und Berichtigungen, die sich aus veränderten internationalen Umständen und den Bedürfnissen der einzelnen Mächte ergeben sollten. Die britische Regierung lege größtes Gewicht darauf, daß auch in Zukunft eine Begrenzung sowohl in gütemäßiger als auch in zahlenmäßiger Hinsicht bestehen bleibe. England wolle gern sehen eine Verminderung des Umfangs aller größeren Schiffstypen und ebenso eine Herabsetzung der Bestückung. Nach wie vor trete die englische Regierung nachdrücklich für die Abschaffung des Unterseebootes ein. Ein dahingehendes internationales Abkommen würde zweifellos zu großen Ersparnissen bei den Flottenbauten der gesamten Welt führen. Während der ganzen Vorbesprechungen sei die Annahme dieser Vorschläge beständig gefordert worden. Der Ministerpräsident fuhr fort: „Wenn es sich als unmöglich erweist, eine Vereinbarung für die Abschaffung der Unterseeboote zu erzielen, dann ist es von sehr großer Wichtigkeit, ein Abkommen zu erreichen, das ihren Mißbrauch verhindert.“

Baldwin schloß mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß, wenn alle hier versammelten Mächte zum Wohle der Allgemeinheit ein wenig von ihren Höchstforderungen opfern, ein Abkommen zwischen uns möglich sein sollte, das nicht nur eine Herabsetzung in den Gesamttonnage der ganzen Welt gestattet, sondern auch zu dem allgemeinen Gefühl der Weltlichkeit beitragen wird. Unsere Verantwortung ist es, ein wenig von ihren Höchstforderungen opfern, ein Abkommen mit den nicht hier vertretenen Flottenmächten notwendigerweise von den Ergebnissen unserer Arbeit abhängen muß.“

Nach der Eröffnungsrede Baldwins wurde Außenminister Hoare zum Leiter der Konferenz gewählt, Marineminister Lord Monseil wurde der stellvertretende Leiter, der in Abwesenheit Hoares wegen seines Erholungsurlaubes in der Schweiz den Vorsitz übernahm.

Zum Generalsekretär der Flottenkonferenz wurde der Engländer Adrian Holman gewählt.

Unmittelbar nach Beendigung seiner Rede verabschiedete sich Ministerpräsident Baldwin unter Hinweis auf wichtige Staatsgeschäfte.

In alphabetischer Reihenfolge sprachen dann die Vertreter der einzelnen Staaten und die Mitglieder des britischen Reiches. Der amerikanische Vertreter Davis verlas zunächst den Brief, in dem Präsident Roosevelt vor 14 Monaten die grundlegende Stellungnahme der Vereinigten Staaten zur Flottenfrage niedergelegt hat. Darin wird eine weitere Herabsetzung der Begrenzung der Flotten gefordert und im einzelnen von England und Japan eine Verminderung der Gesamttonnage um 20 v. H. gegenüber der bestehenden Vertragstonnage verlangt, oder, falls dies nicht möglich sein sollte, eine Herabsetzung um 15, 10 oder 5 v. H. Nur wenn alle diese Vorschläge scheitern sollten, dann müsse nach Ansicht Amerikas eine Vereinbarung über die Aufrechterhaltung und Verlängerung der bestehenden Verträge erzielt werden. Mindestens müssen wenigstens neue Wege gefunden werden, die ein neues Flottenwettrennen verhindern, eine Störung des Gleichgewichts vermeiden und damit den Weg für einen umfassenderen Vertrag ebnen würden. „Wir wollen keine Flottenverstärkung, wir wollen Begrenzung und Herabsetzung.“

Dann sprachen Vertreter Indiens, Kanadas und Irlands. Der französische Abordnungsführer Botschafter Corbin führte u. a. aus: Frankreich befürwortet nach wie vor die Annahme erheblicher Begrenzungen oder sogar großer Herabsetzungen der Höchsttonnage und Geschützkaliber, die vertraglich festgelegt seien. Bedeutend schwieriger als die Frage der wertmäßigen Begrenzung sei die Frage der mengenmäßigen Begrenzung der Flottenrüstungen. Eine Lösung erfordere die Aufrechterhaltung des gegenseitigen Vertrauens, das die erste Bedingung der allgemeinen Sicherheit sei. Es

sei notwendig, neue Faktoren in Rechnung zu ziehen, die gegenwärtigen Umstände sehr verschieden von denjenigen zur Zeit der früheren Flottenkonferenzen gestalteten und die Frankreich daran hinderten, sich für eine längere Zeit zu binden. Corbin erinnerte in diesem Zusammenhang an die französischen Vorschläge in Genf, die u. a. eine Veröffentlichung der jährlichen Bauprogramme und einen Meinungsaustrausch über neue Ziellegungen vorsahen. Er bestätigte hierauf die Mitteilung Baldwins, daß Frankreich sich einem Protokoll anschließen werde, in das die in Teil IV des Londoner Flottenvertrages enthaltenen Bestimmungen für Benutzung von U-Booten in Kriegszeiten aufgenommen werden sollen.

Im Auftrage der italienischen Regierung sprach Botschafters Grandi. Italien habe stets die Ansicht vertreten, daß die Flottenabrüstungsfrage eine Lösung verlange, die so vollständig wie möglich sei. Sein Land sei sich sehr bewußt, daß es angesichts der schnellen Entwicklung des Flottenbaues nicht leicht sein würde, eine fest umschriebene Lösung auf längere Zeit im Voraus festzulegen. Italiens Hauptziel sei die Vermeidung eines Rüstungswettrennens, ein Ziel, das Italien unter gar keinen Umständen aufgeben könne.

Der japanische Vertreter, Admiral Nagano, erklärte: Japan wünsche auf dieser Konferenz ein gerechtes Abkommen in allen Rüstungsfragen zu erreichen, das jedem Land eine angemessene nationale Verteidigung sichere, das Gewicht vermindere, das auf den Völkern lastet und zu gleicher Zeit den Frieden und den guten Willen zwischen den Völkern fördere. Das Ziel dieser Konferenz sei, so wie Japan die Dinge verhalte, daß ein neuer umfassender Vertrag über die Seeabrüstung abgeschlossen werden solle, in der Absicht, die Flottenstärke vom Jahre 1927 ab zu regeln. Solch ein neuer Vertrag müsse auf der Grundlage aufgebaut werden, daß zwischen den großen Flottenmächten der Welt eine gemeinsame Grenze für die Seerüstungen festgelegt werde, die so niedrig wie möglich festzusetzen sei und nicht überschritten werden dürfe. Gleichzeitig damit müssen die Angriffskräfte erheblich vermindert werden und Verteidigungskräfte in reichem Maße vorgezogen werden. Die japanische Regierung halte dies für den besten Weg, um zum dauernden Frieden beizutragen.

Nachdem auch noch der neuseeländische, der südafrikanische und der australische Vertreter gesprochen hatten, schloß der Vorsitzende, Lord Monseil, die Einleitung eines aus allen Flottenabordnungen bestehenden Ausschusses vor, der als erster Ausschuss bezeichnet werden soll. Er ist am Dienstag vormittag zum erstenmal zusammengetreten.

Der japanische Vertreter, Admiral Nagano, erklärte: Japan wünsche auf dieser Konferenz ein gerechtes Abkommen in allen Rüstungsfragen zu erreichen, das jedem Land eine angemessene nationale Verteidigung sichere, das Gewicht vermindere, das auf den Völkern lastet und zu gleicher Zeit den Frieden und den guten Willen zwischen den Völkern fördere. Das Ziel dieser Konferenz sei, so wie Japan die Dinge verhalte, daß ein neuer umfassender Vertrag über die Seeabrüstung abgeschlossen werden solle, in der Absicht, die Flottenstärke vom Jahre 1927 ab zu regeln. Solch ein neuer Vertrag müsse auf der Grundlage aufgebaut werden, daß zwischen den großen Flottenmächten der Welt eine gemeinsame Grenze für die Seerüstungen festgelegt werde, die so niedrig wie möglich festzusetzen sei und nicht überschritten werden dürfe. Gleichzeitig damit müssen die Angriffskräfte erheblich vermindert werden und Verteidigungskräfte in reichem Maße vorgezogen werden. Die japanische Regierung halte dies für den besten Weg, um zum dauernden Frieden beizutragen.

Nachdem auch noch der neuseeländische, der südafrikanische und der australische Vertreter gesprochen hatten, schloß der Vorsitzende, Lord Monseil, die Einleitung eines aus allen Flottenabordnungen bestehenden Ausschusses vor, der als erster Ausschuss bezeichnet werden soll. Er ist am Dienstag vormittag zum erstenmal zusammengetreten.

## „Zepp“ von der Jubiläumsfahrt zurück

Friedrichshafen, 10. Dez. „Graf Zeppelin“ kehrte heute um 6.15 Uhr von seiner 50. Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurück. Das Luftschiff, das unter Führung von Kapitän Lehmann stand, landete um 6.41 Uhr auf dem schneebedeckten Wertgelände glatt. Zmöß Fahrgäste hatten an der Fahrt teilgenommen. Von ihnen sind mit dem Anschließflugzeug der Luftkansa sechs nach Berlin und zwei nach Leipzig weitergefliegen. Je ein weiterer Fahrgast wird sich mit Flugzeugen nach Paris und Köln begeben. Trotz der frühen Morgenstunde hatten sich schon viele Zuschauer auf dem Landungsplatz eingefunden.

„Graf Zeppelin“ war am 6. November früh morgens zu seiner Jubiläumsfahrt nach Südamerika, die gleichzeitig die letzte in diesem Jahre war, aufgestiegen von Pernambuco aus hatte das Luftschiff einen Monat lang zum erstenmal einen reinen Postdienst ohne Fahrgäste und Fracht zwischen Brasilien und Afrika unterhalten und so eine Ueberholung der beiden Luftkansa-Flugzeug-Mutterschiffe „Westfalen“ und „Schwabenland“ erzwungen. Am 26. November war das Luftschiff auf einer seiner Pendelfahrten infolge des Auffstandes in Pernambuco an der dortigen Landung verhindert. Unfreiwillig stellte es dabei einen neuen Dauerrekord auf, indem es 119 Stunden in der Luft blieb. Diese Rekordfahrt war gleichzeitig die 500. Fahrt, die „Graf Zeppelin“ unter Einrechnung aller Wertstättenfahrten usw. zurücklegte.

Mit der soeben erfolgten Heimkehr des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ ist das siebente Fahrtenjahr beendet. Der „Graf Zeppelin“ hat auch dieses Fahrtenjahr programmäßig nach dem Fahrplan hinter sich gebracht und in diesem jüngsten

Fahrtenabschnitt mehrere kurz aufeinander folgende neue Rekorde aufgestellt: Am 17. September die 100. Oceanüberquerung, am 7. November die 50. Südamerikafahrt, am 22. November die 500. Fahrt und endlich am 27. November eine unregelmäßige Dauerrekordfahrt mit 119 Stunden in der Luft.

Der diesjährige Fahrtenabschnitt übertraf mit 16 Südamerikafahrten und drei Pendelfahrten zwischen Pernambuco und Natal im Rahmen des Südamerika-Luftpostdienstes zur Kolonisation der Luftkansa-Katapultschiffe „Westfalen“ und „Schwabenland“ das Programm des vorigen Jahres um fast das Doppelte. In diesem Jahre legte „Graf Zeppelin“ rund 350 000 Kilometer zurück. Auf seinen 508 Fahrten hat das Luftschiff in seinen sieben Betriebsjahren über 1 350 000 Kilometer Fahrten bewältigt, was einer fast 34maligen Weltumrundung entspricht; dabei beförderte es 12 000 Passagiere und 65 000 Kilogramm Post und Fracht.

#### Rücktritt des Oberbürgermeisters von Berlin.

Berlin, 9. Dez. Oberbürgermeister Dr. Sahm hat dem Reichs- und Preussischen Minister des Innern Dr. Frick einen Rücktritt angeboten; bis zur endgültigen Genehmigung eines Antrages auf Verleihung in den Ruhestand hat gleichzeitig Dr. Sahm um sofortige Beurlaubung vom Amte gebeten. Mit diesen Anträgen soll für die Durchführung des angekündigten Gesetzes über die Neuordnung der Verfassung der Reichshauptstadt, wodurch der bestehende Dualismus in der Berliner Verwaltung beseitigt werden soll, freie Bahn geschaffen werden. Reichsminister Dr. Frick hat diesen Anträgen stattgegeben und mit Zustimmung des Führers und Reichszuglers die weitere Verwendung Sahms im Reichsdienst in Aussicht gestellt.

### Ein 3. schwimmender Flugstützpunkt.

10. Berlin, 10. Dez. Die Deutsche Luft Hansa hat zurzeit bei der Howaldts-Werft in Kiel einen dritten schwimmenden Flugstützpunkt für den Luftpostdienst im Südatlantik im Bau. In dem jetzt fast zwei Jahre durchgeführten, regelmäßigen Luftpostdienst von Deutschland nach Südamerika wurden Erkenntnisse und Erfahrungen gesammelt, die diesen Bau notwendig machten.

Zunächst ist es erforderlich, wenigstens drei Schiffe einjährig zu haben, um jeweils einen der Flugstützpunkte in der Heimat überholen und docken zu können. Gerade das ist sehr notwendig, da im Ausland die für diese Arbeiten erforderlichen Einrichtungen nicht immer zur Verfügung stehen. Anfänglich, als nur der Dampfer „Westfalen“ vorhanden war und noch ältere Flugzeugmuster verwendet wurden, hatte der schwimmende Flugstützpunkt hauptsächlich die Aufgabe, die 3050 Km. lange Atlantikstrecke zwischen Bahuruf und Natal zu unterteilen. Nach Einsatz der 10-

Tonnen-Wale und Indienststellung des Motorschiffes „Schwabenland“ konnte der Ozean auf dieser Strecke von Küste zu Küste überflogen werden. Die beiden Schiffe haben seitdem hauptsächlich die Aufgabe, als schwimmende deutsche Flughäfen an den Küsten zu dienen. Hier finden die nach jedem Fluge notwendigen Durchsichten an den Motoren und Flugbooten statt.

Das neue jetzt im Bau befindliche Schiff wird eigens für den Atlantikflug erbaut. Es hat eine Wasserverdrängung von 2000 Tonnen und bekommt zwei MAN-Dieselmotoren von je 1000 PS, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 15 Seemeilen in der Stunde verleihen. Zum Abschluß der Flugzeuge wird eine Heinkel-Großflugzeugschleuder K 9 dienen, und der Hebefranz zum Anordnen der Flugzeuge wird von Kampnagel geliefert. — Die Indienststellung dieses neuen Schiffes wird etwa im Mai 1936 erfolgen.

### Bier Millionen!

#### Was der Tag der Solidarität erbrachte.

10. Berlin, 10. Dez. Wenige Stunden haben am Tage der nationalen Solidarität genügt, um in allen deutschen Städten und Dörfern die Sammelbüchsen bis oben hin zu füllen. Rund vier Millionen hat diese Aktion für das Winterhilfswerk und damit für alle bedürftigen Volksgenossen erbracht!

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk teilt mit: Das vorläufige Ergebnis des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ beträgt für das Reich 3 985 676,28 RM. Damit ist das vorläufige Ergebnis des „Tages der nationalen Solidarität“ 1934, das 3 700 000 RM. betrug, bereits um 285 000 RM. überschritten worden.

Dies ist ein Beweis, wie stark der Gemeinschaftsgedanke im deutschen Volk verankert ist. Damit ist gleichzeitig aber auch der Beweis dafür erbracht worden, daß der Begriff der Solidarität im neuen Deutschland einen ganz anderen Klang und Inhalt hat, als das vor dem 30. Januar 1933 der Fall war. Damals war es die marxistische Finte, die bei jeder Gelegenheit an das Solidaritätsgefühl appellierte, aber ihren Worten und Beshwörungen keine Werbekraft verleihen konnte, weil die marxistische Fdee auf die Dauer nicht

werbend wirken konnte. Gemeinschaftsinn ist keine Angelegenheit des Wortes, er ist eine Angelegenheit des Herzens. Und da dürfen wir angesichts des finanziellen Ergebnisses des Tages der nationalen Solidarität erneut feststellen, daß die Lehre des Führers von der lebendigen Gemeinschaft, die nur den gemeinen, nicht aber den eigenen Nutzen kennt, mit jedem neuen Monat tiefere und unerschütterlichere Wurzeln schlägt.

Dr. Goebels veröffentlicht folgendes Telegramm: „In der so erfolgreichen Durchführung des diesjährigen „Tages der nationalen Solidarität“ spreche ich auf diesem Wege den vielen tausend Sammlern und den ungezählten Millionen Spendern im ganzen Reich herzlichsten Dank aus. Die Sammler, ob „prominent“, ob „nichtprominent“, haben sich opferbereit für einen Tag in die Front der ungezählten Helfer des Winterhilfswerks gestellt, die monatelang dieses schwere und manchmal auch undankbare Werk mit Freude für die Verunsicherten der Armen tun. Sie haben damit in wirksamer Weise ihre Verbundenheit und Bewunderung zum Ausdruck gebracht, die Millionen Spender haben durch eine beispiellose Gebefreudigkeit wieder einmal der ganzen Welt bewiesen, daß das deutsche Volk sich in seinem sozialen Pflichtgefühl und in seinem nationalen Idealismus von keinem Volk der Erde überreffen läßt.“

### Rußlands havarierte Binnenschiffahrt

10. Berlin, 10. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In der sowjetrussischen Binnenschiffahrt herrschen die gleichen Verhältnisse, die im Eisenbahnen vorzufinden sind. Man versucht auch hier mit äußerster Strenge die frühere Ordnung wiederherzustellen, die im Vorkriegsrußland geblüht hat, die aber unter dem bolschewistischen Regime vollkommen verloren gegangen ist, so daß man heute von einer schwer havarierten Binnenschiffahrt sprechen kann. Der Volkskommissar der Binnenschiffahrt, Pashomow, hat jetzt nach einem Bericht der „Pravda“ indirekt ausgegeben, daß seine Anstrengungen gescheitert sind. „Allein im Transportwesen auf den Flüssen ereigneten sich in diesem Jahre bis zum 1. November 6780 Havarien, die einen Schaden von 17 Millionen Rubel verursachten. Die zahlreichen Unfälle sprechen nicht zu unseren Gunsten.“ In der „Pravda“ wird dann noch darauf aufmerksam gemacht, daß es unter den Kapitänen der Flußschiffahrt einen hohen Prozentsatz von Analphabeten gibt. Pashomow konnte sich davon selbst bei einer Gruppe von 40 Kapitänen überzeugen. Es ist nicht nötig, diesen Tatsachen, die Sowjetrußland selbst angibt, noch etwas hinzuzufügen. Sie genügen zur Charakterisierung des Bolschewismus.

rektorium abberufen und der frühere Landrat von Schletter in sein Amt wieder eingesetzt. Der vom Direktorium Brweilaitis als Landrat des Kreises Heydekrug eingesetzte Simonatis ist beurlaubt und an seine Stelle der Landgerichtsrat Walter Butgeret eingesetzt worden. Ferner sind die vom Direktorium Reissigs entlassenen 27 Amtsvorsteher wieder in ihr Amt eingesetzt worden.

### Sudetenendeutsche vor Gericht.

10. Böhmisches-Drakon, 10. Dez. Vor dem Kreisgericht in Böhmisches-Drakon begann am Montag vormittag unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit der wiederholt verschobene politische Prozeß gegen Professor Dr. Patscheider aus Troppau und 19 weitere Angeklagte, unter denen sich eine Reihe bekannter sudetendeutscher Persönlichkeiten befindet. Die Anklage erfolgte auf Grund des Republikstiftungsgesetzes wegen Verbrechens des Anschlages gegen den tschechoslowakischen Staat. Die den Angeklagten vorgeworfenen Handlungen sollen in den Jahre 1931—34 begangen worden sein. Die 200 Seiten umfassende Anklageschrift wirft den Beschuldigten u. a. die Verbindung mit einer fremden Macht und ihre Beteiligung an der Zeitschrift „Der Weg“ vor, die seinerzeit unter Mitwirkung von Minister Dr. Spina gegründet wurde. Bis auf den erkrankten Angeklagten Ingenieur Sulda, gegen den das Verfahren ausgesetzt wurde, waren sämtliche Angeklagte erschienen. Die Verlesung der Anklageschrift nahm den ganzen ersten Verhandlungstag in Anspruch. Man rechnet mit einer Prozedauer von mehreren Wochen.

**Beamtenumbefetzungen im Memelgebiet.**  
10. Memel, 10. Dez. Das Direktorium des Memelgebietes hat eine Reihe der von dem Direktorium Reissigs seinerzeit widerrechtlich vorgenommenen Beamtenumbefetzungen und widerrechtlichen Neubefetzungen rückgängig gemacht. So wurde der Landrat des Kreises Pongegen, Bongehr, vom Di-

### Großfeuer im Frankenland.

Drei Scheunen, eine Stallung und eine Schreinerei niedergebrannt.

10. Wünnheim, 10. Dez. Gestern morgen gegen vier Uhr bemerkten die Fahrer eines Fernlastzuges, wie aus einem Dachständer, der die elektrische Leitung trug, Flammen emporzuckelten. Bis es ihnen gelang, die Anwohner zu wecken, stand schon ein Großteil des Gebäudes, in dem sich eine mechanische Schreinerei befand, in Flammen. In verhältnismäßig kurzer Zeit erschien auch die Feuerwehr mit mehreren Löschgeräten auf dem Brandplatz und begann mit der Bekämpfung des verheerenden Elementes. Inzwischen hatte das Feuer aber schon auf die Nachbaranlagen übergegriffen. Da sich die Flammen infolge des eng aufeinandergebauten Gebäudekomplexes immer weiterfrachten und auch die Nachbar-scheunen ergriff, so daß die Gefahr eines Großfeuers entstand, wurde auch die Motorpritze von Tauberbischofsheim zur Hilfeleistung herbeigerufen. Es konnte aber nicht verhindert werden, daß drei weitere Scheunen und eine Stallung vom Feuer fast vollständig zerstört wurden. Die ganzen Erntevorräte, das ganze Stroh ist mitverbrannt. Schauerlich züngelten die Flammen meterhoch gegen den dunklen Nachthimmel, so daß auch noch die Gefahr bestand, daß durch Funkenflug weitere Brandherde entstanden. Nach mehrstündiger Tätigkeit der einheimischen Feuerwehr und der Motorpritze von Tauberbischofsheim gelang es dann schließlich, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, so daß die stark gefährdeten Nachbaranlagen, insbesondere die Wohnhäuser der Brandgeschädigten und das Anwesen des Landwirts Uhllein, das nur durch einen Winkel von kaum einem halben Meter von den in Brand geratenen Dekonomiegebäuden entfernt ist, gerettet werden konnten. Außer den Erntevorräten

sind in dem Magazin verschiedene vollständige Zimmereinrichtungen, Werkstoffe und Schreinerwerkzeuge verbrannt, eine Maschine, die erst vor einigen Wochen neu angeschafft war, konnte glücklicherweise gerettet werden. Die Namen der Brandeuler sind: Scheinmeister Herold, Landwirt Dümmig und Landwirt Faulhaber.

Dem tatkräftigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr unter Führung ihres Kommandanten Rüdinger ist es zu danken, daß nicht mehr verbrannt ist. Auch die Motorpritzenmannschaft von Tauberbischofsheim unter Leitung von Bezirkslöschinspektor Gderl hat sehr zur Bekämpfung des Feuers beigetragen. Der Gesamtschaden ist noch nicht genau abzusehen, da noch nicht genau feststeht, wie hoch der Verlust der verbrannten Gegenstände, Maschinen und Erntevorräte sich beziffert. Als Brandursache ist mit größter Bestimmtheit Kurzschluß anzunehmen.

### Französische Rüstungsanleihe.

10. Paris, 10. Dez. Die französische Regierung hat am heutigen Dienstag eine Zwei-Milliarden-Anleihe aufgelegt. Die Anleihe ist ausschließlich für Zwecke der Landesverteidigung bestimmt.

Am Montag, abend fand eine Besprechung der Vertreter der Pariser Großbanken mit leitenden Persönlichkeiten des Finanzministeriums statt. Bei dieser Besprechung versicherten die Vertreter der Großbanken, daß die Zwei-Milliarden-Anleihe den gleichen Erfolg haben werde, wie die früheren Anleihen der Eisenbahngesellschaften. Die neue Anleihe wird zu 5 n. verzinst und soll in 30 Jahren amortisiert sein.



Fahr von  
**+ 15°**  
bis  
**- 30°**

Für diese großen Temperatur-Unterschiede im Winterhalbjahr ist Arctic geschaffen: es sichert schnelles Starten bei tiefstem Frost und ist voll schmierfähig bei stärkster Motor-Erhitzung.

**Arctic**  
Das Auto-Oel  
für jedes  
Winter-Wetter

Von Garmisch bis Grünau:

Wenn die olympische Flamme lodert...

Ganz Deutschland rüstet zur Olympiade — Wie sind die Aussichten unserer Sportler?

Copyright by Verlag Presse Tagesschrift, Berlin.

IV.

„Am grünen Strand der Spree!“

Olympiade in Berlin — da muß selbstverständlich auch die Spree das Ihre zum Gelingen der Wettkämpfe beitragen.

Und so wird bei Grünau, am grünen Strand der Spree, alles vorbereitet, damit auch die Durchführung der Olympischen Ruder- und Kanurennen reibungslos vor sich gehen wird.

Platz für fast 20.000 Zuschauer mußte geschaffen werden — in die neue Tribüne sind nicht nur 400 Presseplätze eingebaut, viele davon mit eigenem Arbeitspult — hier hat man auch Platz für Tonfilm- und Rundfunkwagen geschaffen; sogar ein eigenes Postamt ist im Entstehen.

Am Südufer liegen die drei Bootshäuser „Ost“, „Mitte“ und „West“ — von uralten Bäumen überschattet. Die Haupttribüne ist am Ziel errichtet, und von allen Gebäuden aus wird der Besucher feststellen können, daß die Liebe des Berliner zu seiner Spree nicht nur einem Lokalpatriotismus entspringt.

Wie sind Deutschlands Chancen?

Jede Nation ist heute mit allen Kräften bemüht, Mannschaften zusammenzustellen, die fähig sind, den Siegeslorbeer Olympias zu erringen. Überall rüstet man, überall hofft man... es wäre ein müßiges Spiel, nun auf gut Glück prophezeien zu wollen: in jener Gruppe werden die Engländer liegen, in dieser die Japaner und in einer dritten die Deutschen.

Wenn man jedoch einen Ueberblick über den Verlauf der Kämpfe gewinnen will, so ist das wohl möglich, wenn man sich der sportlichen Leistungen auf der Olympia in Los Angeles und während der großen internationalen Wettkämpfe der letzten Jahre erinnert. Man darf dabei natürlich nicht vergessen, daß gerade im Endrütteln zur Olympiade 1936 sich das Bild in manchen Punkten ganz wesentlich verschoben hat: viele Nationen haben gleich Deutschland den ganzen unbekanntem Nachwuchs systematisch erfaßt und auf alle sportlichen Qualitäten erprobt, so sind manch neue Namen aufgetaucht, und es ist so gut wie sicher, daß die Olympiade gerade aus den Reihen des unbekanntem Nachwuchses manche Ueberraschung bringen wird. Dennoch ist ein Rückblick auf den bisherigen Stand der internationalen Leistungen und vor allem des deutschen Könnens bei internationalen Wettkämpfen natürlich nicht ohne Interesse, sei es hier in knapperer Form gegeben, denn nichts zeigt besser, wie die deutsche Sportwelt für die Olympiade rüstet.

Die Legende vom Herzog Christof von Bayern.

Durch die Jahrhunderte haben sich die deutschen Schwerathleten, die Meister im Gewichtheben und im Ringen, Weltrauf erworben. Nie wieder erreicht wurde die, allerdings etwas legendäre, Leistung des Herzog Christof von Bayern, von dem eine alte Geschichte erzählt, daß er einen 300 Pfund schweren Felsblock bis zur Kopfhöhe gehoben und dann über die Schultern geworfen habe. Doch auch die Leistungen, die deutsche Schwerathleten während der Olympischen Spiele der Neuzeit errangen, waren Zeugnis hervorragenden Könnens.

Schon 1906 in Athen bewiesen Schneider und Rondi ihr Können, 1928 errangen Straßberger und Hellwig den Olympischen Sieg, und noch in unser aller Erinnerung sind die Leistungen des deutschen Olympiasiegers 1932, des Münchener Schwerathleten Rudolf Ismayr.

Eine ganz große Hoffnung für die kommende Olympiade ist auch der Nürnberger Schwergewichtsringer Hornfischer, gelang es ihm doch 1934 sowohl wie 1935, die Europameisterschaft in seiner Klasse zu erringen. Daneben ist Ehrh-München ein vielversprechender Ringler.

Der Sport der Deutschen.

Wenn Ausländer fragen, welche Sportart in Deutschland nicht nur die volkstümlichste, sondern auch die dem Wesen der Nation charakteristischste sei, so wird man wohl am ersten das Turnen nennen. Turnvater Jahn gab die Idee — heute gibt es nicht einen Flecken im ganzen Land, wo nicht ein Turnverein die Selbstübungen pflegt.

Die ganze deutsche Turnbewegung ist in der „Deutschen Turnerschaft“ zusammengefaßt, die von jeher auf ihre Spitzenleistungen in dieser Sportart stolz sein durfte. Da sie es aber ablehnte, sich an internationalen Wettkämpfen zu beteiligen, konnte sie ihr Können bisher noch nie im Kampf mit anderen Nationen beweisen.

Doch schon bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit, 1896 in Athen, war es ein Deutscher, der im Turnen

die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Es war der Berliner Carl Schumann, und äußerlich erschien er mit seinen kleinen, gedrungenen Gestalt keineswegs als ein „Sporttop“. Um so größer war die Verwunderung, als er nicht nur im Turnen am Langpferd siegte, sondern auch beim griechisch-römischen Ringkampf einen nach dem anderen der oft hünenhaft gebauten Athleten, die gegen ihn antraten, fast mühelos legte. So kam es, daß der König, als ihm Schumann bei der Preisverteilung vorgestellt wurde, den Deutschen mit den Worten begrüßte: „Heute sind Sie in Athen ja populärer als ich!“

Da die Olympiade 1936 in Berlin stattfindet, war es für die „Deutsche Turnerschaft“ nun eine Selbstverständlichkeit, sich nicht außerhalb der Reihen der um den Sieg ringenden Sportleute zu stellen, — diesmal nimmt auch sie an der Olympiade teil! Sie weiß, mit welchen Erwartungen die Sportleute der ganzen Welt diesen Entschluß begrüßten — Deutschlands beste Turner wollen zeigen, daß das Turnen ein wahrhaft deutscher Sport ist!

„Maze“ darf nicht mit!

Wenn der Deutsche etwas vom Bogen hört, dann denkt er an Maze. Da bei den Olympischen Wettkämpfen aber

Nürnberg empfängt seinen „Club“.

Der Frankenführer bei der Siegesfeier.

Am Montagabend führte die Mannschaft des fünffachen deutschen Fußballmeisters, des 1. FC Nürnberg, von ihrem großen Spiel und Sieg im Düsseldorf-Rheinstadion, wo diese prächtige Elf den zum ersten Male zur Vergebung stehenden Deutschen-Vereins-Pokal in einem meisterhaften Kampfe gegen den deutschen Meister Schalke holte, in die heimatische Noris zurück. Ganz Nürnberg war auf den Beinen, um den Nürnbergern, die allem süddeutschen und bayerischen Fußballrum erneut zum Glanz verholfen hatten, einen prächtigen Empfang zu bereiten. Um 19.08 Uhr rollte der Zug in die Bahnhofshalle ein, schneidige Marschmusik des Musikregiments der SA-Standarte 14 erkante und als die Spieler den Zug verließen, erfolgte die erste Begrüßung und Glückwünsche auf dem Bahnsteig. In der Westhalle des Bahnhofes erfolgte dann eine Ehrung durch die Mitglieder des „Club“ und dann ging es im Triumphzug durch die noch vom Eisenbahnjubelmeer her geschmückten Straßen zum Rathaus, wo Oberbürgermeister Liebel, die Mannschaft namens der Stadt begrüßte und jedem Spieler ein Blumensträußchen überreichte. Vom Rathaus führte der Weg zum Dertules-



Der „Club“ freut sich über den Pokal.

Bei dem Endspiel um den deutschen Fußballpokal konnte der 1. FC Nürnberg seinen Endspielgegner „Schalke 04“ mit 2:0 schlagen. Hier sehen wir die siegreiche Nürnberger Mannschaft im Besitz der begehrten Trophäe. (Schirmer, K.)

Saalbau, wo im überfüllten Saale die eigentliche Siegesfeier stattfand, die ihre besondere Note durch die Anwesenheit des Frankenführers Gauleiter Streicher erhielt, der in Begleitung von Oberbürgermeister Liebel, Bürgermeister Eickmeyer und Adjutant Könia beim Betreten des Saales stürmisch gefeiert wurde. Weiter waren der bairische Sportbeauftragte Brigadeführer Schneider-München, Oberführer Wurzbacher und DFB-Gauleiter Lietz sowie

nur Amateure teilnehmen dürfen, wird unser Schwelmer diesmal nicht der Welt einen Beweis seines Könnens geben dürfen. Doch auch der Amateurboxsport hat sich bei uns in den Jahren seit dem Krieg mehr und mehr entwickelt; in fast allen Zentren gibt es Amateur-Boxclubs, die eifrig für die Olympiade trainieren.

Ansporn sind ihnen die Leistungen deutscher Amateurböxer in Los Angeles. Dort gelang es Ziglariski im Bantamgewicht, Schlierkofer im Federgewicht und Campe im Weltergewicht, je die zweiten Plätze für Deutschland zu erobern. Dieses Ziel soll 1936 abermals erreicht, ja übertroufen werden! Große Hoffnungen setzt man hierbei auch auf Schmiedes-Dortmund, der in letzter Zeit des öfteren sein hervorragendes Können im Leichtgewicht bewies.

Ein Sport feiert 17. Geburtstag.

Heute gibt es in Deutschland 12 698 amtlich erfasste Handball-Mannschaften. Das ist eine gewaltige Ziffer; kaum fähig aber erscheint sie, wenn man bedenkt, daß das Handballspiel in diesen Tagen erst seinen 17. Geburtstag feiert. Am 20. Oktober 1917 legte der Frauenoberturnwart Max Heiser in einer Sitzung des Berliner Turnrates die Idee zu diesem neuen Spiel vor — heute spielen es die Jungen und Mädchen der ganzen Erde, und in Deutschland gibt es weit über 100 000 Handballer — der Siegeszug dieses neuen Spiels zum wahren Volkssport dürfte wohl einträglich dahinein!

So ist es auch das ganze Volk, das mit Interesse dem Ausgang der deutschen Wettkämpfe um die beste Handballmannschaft unseres Vaterlandes entgegenfiehet; sie werden Anfang 1936 stattfinden, und erst dann wird endgültig entschieden, wer Deutschland bei den Olympischen Spielen vertritt. (Fortsetzung folgt.)

Gustav Eder bleibt Europameister.

Hilario Martinez klar nach Punkten geschlagen.

Der letzte Großkampf des Jahres 1935 hatte am Montagabend 6000 Zuschauer nach dem Berliner Sportpalast gelockt, die nochmals einen sportlich guten, lediglich etwas in die Länge geratenen Kampfabend erlebten. Im Mittelpunkt des Abends stand der Europameisterschaftskampf zwischen dem deutschen Titelhalter Gustav Eder und seinem spanischen Herausforderer Hilario Martinez. Eder brachte 65,8 der Spanier 66,8 Kilo in den Ring. Der Westdeutsche konnte seinen letzten Start vor seiner für Januar vorgesehenen Abreise nach Amerika in einem deutschen Ring zu einem neuen Siege gestalten. Zum achten Male setzte Eder seinen Meistertitel aufs Spiel, um ihn zum achten Male erfolgreich zu verteidigen. Mit seiner zielbewußten Zermürbungsarbeit machte er seinen gegnerischen, deutlich die Praxis in Amerika verratenden Gegner vollkommen fertig und nur seiner übergroßen Härte hatte es der Spanier zu danken, daß er den letzten Gongschlag nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfügte der Spanier nach 15 Runden noch stehend erlebte. Der Spanier war immer auf der Hut und wehrte sich tapfer, wenn man auch von ihm als Herausforderer etwas mehr Offenherzigkeit erwartet hatte. Bis zur 4. Runde hatte Eder schon klare Vorteile herausgeholt, in der 5. und 6. Runde mußte er dann einiges einstecken, über ungewöhnliche Schlagkraft verfü

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Der Kochtopf wird reformiert:

## Professoren am Küchenherd.

Kalbsbuzze oder Bananen? — Volkstochbücher helfen der deutschen Hausfrau.

Soeben wurde in Berlin die „Deutsche Gesellschaft für Ernährungsforschung“ ins Leben gerufen. Ihr Vorsitzender, Professor Dr. Reiter, der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, hatte die Freundlichkeit, unseren Mitarbeiter über die bedeutsamen Aufgaben, die diese Gesellschaft in Zukunft zu erfüllen hat.

### Das Essen als Krankheit.

In die Sprechstunde eines Arztes kommt ein Mann und läßt sich gründlich untersuchen, denn er hat schon seit einiger Zeit an verschiedenen Anzeichen gemerkt, daß er nicht ganz auf der Höhe ist. Eine halbe Stunde, eine Stunde verrinnt und der Doktor ist noch immer dabei, den Ursachen der Schwächeerscheinungen nachzuspüren. Aber es hilft nichts, bei aller Gewissenhaftigkeit kann er nicht die geringsten Krankheitserscheinungen feststellen. Der Mann ist gesund. Medizinisch ist er vollkommen gesund und trotzdem hat es seine Berechtigung, wenn er über eine Verminderung seiner Arbeitskraft geklagt hat. Die Gründe dafür liegen aber auf einem Gebiet, für das nicht der Arzt zuständig ist, sondern der Ernährungsforscher.

Das Deutsche Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund hat in letzter Zeit zahlreiche praktische Versuche darüber angestellt, welchen Einfluß die Ernährungsweise auf den Gesundheitszustand des Menschen hat und ist dabei zu überraschenden Ergebnissen gekommen. Die Frage der richtigen Ernährung hat ja in den vergangenen Jahren manchen Streit zwischen den verschiedenen „Richtungen“ geseht. Am Ende all dieser Diskussionen standen schließlich aber nur Schlagworte, mit denen dem schaffenden Volk nicht geholfen werden konnte. Nun, einen Erfolg hat der Krieg der „Magenapotheke“ doch gehabt: den, daß sich die Wissenschaft härter des Problems der Ernährung angenommen hat. Was der Kranke in diesem oder jenem Fall zu sich nehmen darf, hatte man längst erforscht, den gesunden Menschen aber überließ man in der Ernährungsfrage völlig sich selbst.

### Jedem Beruf seinen Speisezettell.

Die auf Anregung des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Professor Dr. Reiter, gegründete „Deutsche Gesellschaft für Ernährungsforschung“ wird nun in Zukunft die wissenschaftlichen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die Ernährungsweise des deutschen Menschen aller Gauen in eine Bahn gelenkt wird, die unter Berücksichtigung aller äußeren Verhältnisse den höchsten Grad seiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit gewährleistet. Etwa 100 der angesehensten deutschen Mediziner, Chemiker, Physiologen und Statistiker gehören der neuen Gesellschaft an. „Es ist kein Zufall“, erzählt uns Professor Dr. Reiter, „daß sich etwa der Eskimo mit Vorliebe von tranigen Speisen nährt, während die Bewohner des heißen Afrikas wieder solche Kost bevorzugen, die sehr wasserhaltig ist, sondern vielmehr eine Bekämpfung dafür, daß die Nahrung immer die beste ist, die dem Boden des einzelnen Landes entstammt. Viele unserer Frauen kochen oft viel zu unzweckmäßig und zu teuer, weil sie es nicht anders wissen. Es steht fest, daß das Essen, das beispielsweise für den Mann am Schreibtisch zur Erreichung seiner Höchstleistung das richtige ist, noch lange nicht für den Schlosser paßt. Der Kaufmann braucht eine andere Nahrung als der Gärtner, und die Kost, die für den Schmied am Amboss unbedingt erforderlich ist, kann der Schneider vielleicht rein körperlich gar nicht verarbeiten. In jedem Beruf liegen die Verhältnisse anders, und dem wird auch der Küchenzettel Rechnung tragen müssen.“

Bei den Ernährungsformen wird den „Nationalgerichten“ der einzelnen deutschen Gauen weitgehende Beachtung geschenkt. Der Münchener will seine Kalbsbuzze und er soll sie auch haben, der Rheinländer wird nach wie vor viel Gemüse auf der Karte stehen haben und der Württemberger braucht auf seine „Spätzle“ nicht verzichten.

### Das Volkstochbuch der deutschen Gauen.

Es ist ernste wissenschaftliche Arbeit, die die „Gesellschaft für Ernährungsforschung“ leistet, aber diese Arbeit wird die ganz realen Gegebenheiten berücksichtigen. Die Hausfrau, die täglich am Herd steht, wüßte mit den gelehrtesten Ratsschlägen wenig anzufangen, wenn der Preis der einzelnen

Nahrungsmittel ihre Verhältnisse überschreiten würde. Die Forscher werden deshalb genau darüber unterrichtet, was in den verschiedenen Gegenden reichlich und billig zu haben ist. Dann werden die Speisen auf ihren Nährwert hin untersucht und geschmacklich „abgestimmt“. Nur dadurch ist es möglich, bessere Nahrungsmittel durch zwar billigere, aber gleichwertige zu ersetzen.

## Die Fackel der Verbrüderung.

Prüfung in der Badewanne. — Das Feuer, das nicht verlöscht

Zurzeit werden in allen beteiligten Ländern Proben für den gewaltigen Olympia-Fackellauf 1936 veranstaltet. Das deutsche Organisationskomitee hat bereits zahlreiche Fackeln versandt, die in Berlin hergestellt und auf ihre Gebrauchsfähigkeit genauestens geprüft wurden.

Im nächsten Jahr wird eine lodrende Fackel vom alten Olympia aus durch die Länder eilen — die Fackel der Sportkameradschaft, deren Flamme symbolisch alles Trennende zwischen den Völkern verzehren soll. Das große weltweite Ereignis der Olympiade macht sich bei diesem Fackellauf der Flammträger den steilen Fortschritt der Technik zunutze. Es werden dabei keine gewöhnlichen Fackeln verwendet, bei denen man befürchten müßte, daß sie die Käufer in Gefahr bringen oder durch einen plötzlich herniederprasselnden Regen verlöschen könnten. Dieser Sorgen ist man diesmal durch eine Erfindung deutscher Chemiker enthoben, denn die Versuche, die man kürzlich in Berlin mit den Olympiackeln angestellt hat und denen auch unser Mitarbeiter beiwohnen konnte, sind glänzend verlaufen. Es wurden dabei alle Möglichkeiten in Betracht gezogen, die bei diesem Lauf durch sieben Länder eintreten könnten, und man unterzog deshalb die Fackeln einer ausgedehnten Prüfung. Man hat sie in Gegenwart der Prüfungskommission unter die Brause einer Badewanne gehalten und einem Wolfenbruch ausgesetzt, der gerade über Berlin herniederging, man hat sie in einen Sandeimer gestoben, ja, sie wurden sogar einige Zeit unter Wasser getaucht. Die Fackeln knisterten, zischten und qualmten — aber zum Erlöschen konnte man sie trotz all dieser „Schikanen“ nicht bringen. So werden sie im kommenden Jahre auch bei Unwetter, Sturm und unworhergesehenem Sturz eines Stachelmannes weiterzünden können. Jeder Käufer darf seine Fackel nachher als Andenken behalten. Sie wird dann in seinem Heim einen Ehrenplatz einnehmen, als

Zeuge dieses historischen Laufes, aber auch als Beweisstück, was deutsche Technik selbst in kleinsten Dingen zu leisten vermag.

Die 300 Olympiackeln, die die Sportleute von sieben Ländern auf ihrem genau einen Kilometer langen Lauf in der Hand tragen werden, bestehen aus einem Handgriff von bronzefarbenem Stahl, auf dem die ganze zurückgelegte Strecke mit den Namen der berührten Städte in stilisierter Form eingraviert ist. Im Schaft steckt eine Aluminiumröhre, die den Brennstoff — eine Mischung aus Aluminiumpulver, Magnesium und einem Nitrat, das besonders die Rauchentwicklung verstärken soll — enthält. Die in Betracht kommenden Länder haben sich bereit erklärt, die Einfuhr dieser Fackeln, die ein wertvolles Stück deutscher Kunstgewerblicher Arbeit darstellen, zu Iffrei zu gestatten.

Das Feuer, das die olympische Flamme entfacht, holt man direkt von der Sonne. Wahrscheinlich wird es König Georg von Griechenland selbst sein, der ein Brennglas von 15 cm Durchmesser, das eine deutsche optische Firma eigens für diesen Zweck in künstlerischer Form hergestellt hat, über die erste Fackel hält, die, weil sie überaus leicht entzündbar ist, auch bei bedecktem Himmel Feuer fangen wird. Ihr strahlend weißer Lichtschein wandert dann vom Zeuskempel über die Ruinenfelder des alten Hellas, irrlichtert durch die unwegsamen Gebirge des Balkans, zischt seine Bahn über der ungarischen Pukta und flackert zum Schluß in den deutschen Gauen von Stadt zu Stadt, um schließlich in Berlin die Olympischen Spiele 1936 zu eröffnen.

## Werner kauft den Ruhm.

Skizze von Odil Kroh.

Endlich war der große Augenblick gekommen. Als sich der Bühnenvorhang hob, mußte Werner, der in der ersten Parkettreihe saß, sich an den Hals greifen, um seine Beklemmung zu verheugen. Die Dunkelheit des Zuschauerraums, die ihn umfing, legte sich zwar begütigend auf seine Erregung, aber es währte doch einen ganzen Akt lang, bis er sich wieder aufgefangen hatte.

Nicht auszudenken eigentlich dieser Abend, hämmerte es ständig in seinem Kopf. Da saß er nun im Schauspielhaus und vor ihm auf der Bühne stand im Streulicht der Scheinwerfer Friedl Krüger, seine Friedl, der er schon als Knirps beim gemeinsamen Spiel auf dem Sandplatz die Hochzeit versprochen hatte. Nun war sie also so weit, wie sie es sich all die Jahre hindurch in den Kopf gesetzt hatte — Schauspielerin! Wie oft hatte sie ihm von ihren Plänen erzählt, nachdem sie beschwörend den Zeigefinger auf den Mund gelegt hatte! Ganz heimlich hatte sie beim Komiker

des Stadttheaters, der ein ebenso ausgezeichneter Lehrer wie mittelmäßiger Schauspieler war, Unterricht genommen, zwei, drei Jahre lang; und nun war dieser Tag also herangekommen, an dem sie zum erstenmal auf den Brettern stand, die nicht nur ihre Welt, sondern auch sein Glück bedeuteten.

Am Ende der Vorstellung stand Werner dann am Bühnenausgang. Ein Händedruck, das war alles, was er als Glückwunsch für die Debitantin seiner überausellenden Freude abringen konnte. Friedl war auf dem Heimweg durch die stillen Gassen der Stadt eine schlechte Partnerin für seine schweigende Nachdenklichkeit. Natürlich, auf der ersten Sprosse des Ruhmes ist es schwer, die Zunge zurückzuhalten. Was hatte sie nicht alles für leuchtende Farben auf der Palette ihres Stolzes.

„Schau, Werner“, sprudelte sie, „nun steht mein Name auf dem Theaterzettel. Ich habe schon beim Drucker angerufen — 150 mal bin ich in der Stadt angeschlagen und viertausend mal steht mein Name im Programmheft, 4000 mal Friedl Krüger! Aber das ist ja nur der Anfang. In ein paar Monaten wird es in den Geschäften nicht mehr heißen: „Mit was darf ich Ihnen dienen?“ Nein, die Ver-



## Die neue Appell

Gleichmäßig frisch!  
Dafür sorgt diese Packung!

Die Stanniol-Frischpackung schafft ein „Klima“, wie es die neue APPELL braucht, um Ihnen den ungeschmälerten Genuß an der echt bulgarisch-macedonischen Mischung zu vermitteln.

MARTIN BRINKMANN A.G. ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Käufers wird mich natürlich sofort erkennen und mich, Kolz auf meine Kundschaft fragen: „Was darf ich Ihnen vorlegen, Fräulein Krüger?“ Siehst du, mein Lieber, das ist der Anfang vom Ruhm. Und dann wird es bald nicht mehr auszuhalten sein vor lauter Bekanntheit! Die Leute auf der Straße werden hier stehen bleiben und sich anstoßen: „Ach, schau mal, da kommt ja die Krüger!“ Und das ist dann der Ruhm und dann werden wir heiraten.“

Jeden Abend stand jetzt Werner vor dem Bühnenaussgang und wartete auf Friedl Krüger. Einmal, es war sechs Wochen nach dem Debut, war er in merkwürdig guter Stimmung. Stürmisch nahm er seine Braut beim Arm und ging mit ihr den Weg, den sie alle Abend nahmen. An der nächsten Straßenecke stand unter der Laterne ein Mann, der sich ansehnend noch nicht schlüssig war, in welcher Kneipe er den Rest des Abends verbringen sollte. Wie erkannt er Friedl, als er vor ihr achtungsvoll seine Mütze zog und begeistert rief: „Hoch, Fräulein Krüger, hoch!“

„Ah, das ist der Ruhm! Dieser Mann kannte sie schon vom Theater her! Die Schauspielerinnen sah Werner schnell triumphierend an, dann zog sie ihre Börse, um dem Mann unter der Straßenlaterne eine Mark zu schenken, eine Mark dafür, daß er ihr den Ruhm angefangen hatte.“

„Ne, nicht notwendig.“ lebte der Fremde aber das Trinkgeld ab, „Ihr Begleiter hat mir schon vorher zwei Mark für die Ovation geschenkt.“

### Der Storch im Schaufenster.

Auf eine recht originelle Reklameidee ist vor einiger Zeit der Inhaber eines Kinderwagengeschäfts in Budapest gekommen. Er kaufte sich einen lebenden Storch und richtete nun Gewatter Langbein, diesem Sinnbild des Kinderlegens, ein warmes Nest in einem seiner Schaufenster ein.

Die Spekulation dieses Budapesters Geschäftsmannes erwies sich als durchaus richtig. Nicht nur die Kinder, sondern vor allem auch die Erwachsenen, auf die es ja in der Hauptsache ankam, blieben in großen Scharen vor dem Laden stehen und freuten sich über den lebenden Storch in der Anstalt. Nur einem Polizeibeamten war der ganze Rummel um diesen Storch aus irgendeinem Grunde ein Dorn im Auge.

Eines Tages erschien er daher bei dem Ladeninhaber und behauptete, er müsse den Mann wegen Tierquälerei aufschreiben. Der Storch sei ja angebunden, und dies sei nicht

statthaft. Der Ladeninhaber tritt alles ab und behauptete, der Storch könne sich vollkommen frei bewegen. Im übrigen sehe es dem Beamten jederzeit frei, sich von der Richtigkeit dieser Angaben persönlich zu überzeugen. Der Beamte ließ sich hierauf eine Leiter bringen und kletterte über die hintere Wand, die die Auslage abschloß, in das Schaufenster, um einen „Kofaltermin“ vorzunehmen. Er hatte jedoch, wie sich zu seinem Nachteil alsbald herausstellen sollte, die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Denn kaum war der Polizeibeamte in der Nähe des Storchennestes angekommen, da stürzte sich Gewatter Langbein mit wildem Flügelschlag auf seinen vermeintlichen Feind und bearbeitete den Schädel des Wehrlosen so heftig mit Schnabelhieben, daß der Mann bald ohnmächtig liegen blieb. Sogar ein Teil von dem Bart des Polizisten ist dem Storch bei dem Kampf im Schnabel hängen geblieben, und dieser stolzierte nun auch mit seiner Siegestrophäe ganz aufgeregt in dem Schaufenster herum.

Der Zwischenfall hat inzwischen ein Nachspiel vor Gericht gehabt. Der Inhaber des Geschäfts war von dem Polizeibeamten auf Schadenersatz verklagt worden. Das Urteil lautete in erster Instanz auf 30 Mark, wurde, nachdem Berufung eingelegt worden war, von der zweiten Instanz jedoch auf 12 Mark herabgesetzt. Diese 12 Mark dürfte der Ladeninhaber jedoch leicht verschmerzen, denn sein Geschäft mit Kinderwagen soll seitdem geradezu florieren.

### Der gewichtige Maharadscha.

Der Maharadscha von Gondal feierte kürzlich seinen feierlichsten Geburtstag. Daß ein solcher Fürst diesen Tag mit allem Pomp und Prunk aus Tausendund einer Nacht begeht, kann man sich denken. Aber auch seine Untertanen wollten sich nicht lumpen lassen und dachten über ein standesgemäßes Geschenk nach. Sie beschloßen, dem Maharadscha sein eigenes Gewicht in Gold zu schenken, um ihm zu zeigen, wie viel er ihnen wert sei. Leider ist der alte Herr nun alles andere als ein Goldhülle. Er repräsentiert das stätliche Gewicht von 90 Kilogramm, und so mußten die Bürger von Gondal 378 000 Goldrupien sammeln, bis die 180 Pfund beisammen waren. Der Maharadscha soll sich über dieses sinnige Geschenk sehr gefreut haben. Er stiftete es sofort für wohltätige Zwecke und nun wird bei den Armen Gondals die Freude groß sein, nicht nur einen so noblen, sondern auch einen so „gewichtigen“ Herrscher zu haben.

### Blick ins Bücherfenster:

Aus fernen Ländern.

Die Wälder der Hoffnung. Eine Erzählung aus Paraguay von Hans Tolten. (Mitten & Voening Verlag, Frankfurt a. M. 100 Seiten, 2 M.) Bei diesem kleinen, aber interessanten Werkchen handelt es sich um das schriftstellerische Erzeugnis eines Auslandsdeutschen, der als Viehzüchter, Baumwollpflanzer, Tee- und Kautschukfänger, als Gold-, Platin- und Edelsteinfucher, als Landmesser und Herdenführer alle Wildnisse Argentiniens, Paraguays und Brasiliens durchstreift hat und der auf langem Wege, weit aus dem Innern der Küste, zum deutschen Konsul eilte, um beim Ausbruch des Weltkrieges seinem deutschen Vaterland, das ihm immer Heimat geblieben ist, mit der Waffe zu dienen. Seine Schilderungen tragen den Stempel des echten Selbsterlebten.

Unter Zwerge und Riesenaffen. Von Gustav Mittendorf. Mit 60 Tafelbildern und einer Karte. (Verlag Scherl Berlin. 239 Seiten. Preis: Ganzleinen 5,50 M.) Der Verfasser, der nicht nur Kameramann ist, sondern auch Tierfänger und Schriftsteller, schildert in glühenden Farben die Schönheiten, aber auch die Schrecken des schwarzen Erdteils. Es sind prächtige und spannende Schilderungen von dem Märchenhaften und Spanischen der Steppe, Sumpf und Urwald, von der Tier- und Pflanzenwelt aus den Steppen und Urwäldern Afrikas, von lebensgefährlichen Jagden auf Großwild, von den Sitten und Gebräuchen der schwarzen Eingeborenen. Für uns Deutsche, die bei der Verteilung des schwarzen Erdteils so stiefmütterlich behandelt worden sind, besonders lehrnwert.

Im Zauberpark der Bestiden. Eine Federzeichnung von Jagd- und Liebeslust aus den Karpaten von Hermann Watausch. (Verlag von J. Neumann-Neudamm. 255 Seiten, 4 M.) Es ist ein eigenartiges Land, aus dem der Verfasser seinen interessanten Stoff geholt hat, nämlich das Land der Huzulen, ein rumänisches Hoheitsgebiet. Hier lebt ein Volk, noch nahezu unberührt von allen Fortschritten der Kultur, mit eigenartigen Sitten und eigenartiger Tracht. Was diesem Buch aber einen besonderen Reiz verleiht, sind nicht nur die Berichte über das weidliche Leben auf das hohe Gebirge der Karpaten, sondern vor allem die prachtvoll geschilderten Ereignisse beim Toben von Naturgewalten und die zu Dramen verborenen Geschehnisse von menschlichem Haß und menschlicher Liebe.

## Weihnachtsausstellung im Kunstverein

Die Weihnachts-Ausstellung vereinigt etwas mehr als fünf Duzend Künstler in den bekannten Räumen. Diese Bilder wollen Freude bringen, sie halten ihre Preise, wie die Angaben merken lassen, in mäßigen Grenzen und die Beträge können durch die Beteiligung der „Kameradschaft zur Förderung der Kunst“ noch günstiger gestaltet werden. Sie wollen Freude bringen, — nicht nur dem Erwerber oder Beschenkten, sondern auch dem Künstler selbst. Wie viel Hoffnung und Lebensoptimismus steckt hinter den einzelnen Werken; das Talent verpflichtet zur Ausbildung und steht nun im Kampf ums Dasein ohne die Robustheit, die gemeinlich zum glücklichen Weichen gehört. Wer aber möchte ohne die Begleitung der Künste leben, wer hält sie für Luxus, die doch Lebensnotwendigkeit, unmittelbarster Ausdruck des Willens zum Leben sind?

Es liegt in der Tradition dieser saisonmäßig wiederkehrenden und festgelegten Ausstellungen, daß man da und dort bekannten Künstlern begegnet. Daneben aber zeigen sich vor freudigen Überraschung des Besuchers auch immer wieder neue Begabungen, die heranwachsen, oder andere, die ihre Fähigkeiten nicht rosten lassen, sondern selbständig weiter entwickelten. Dazu rechne ich etwa E. Kählerwein, der sowohl in einem Apfel-Stilleben wie in zwei Aquarellen ein gesteigertes Gefühl für Form und Farbe sprechen läßt. Seine zwei Bienenrinnen erlangen dazu nicht einer sinnfälligen inneren Größe. So auch begrüßt man die Bernauer Winterlandschaften von W. Henkelmann wegen ihrer disziplinierten Haltung, die trotz der Wiederholung desselben Gegenstandes keine Monotonie aufkommen läßt. Schön ist die Lichtführung und die Raumgliederung bei Willi Galer, der in einer gewichtigen Sommerlandschaft und einem Bild auf die Insel Reichenau stark zu fesseln versteht. Im Landschaftlichen zeigt sich auch W. Hemping von eindringlicher Kraft, die von neuen Eindrücken gespeist ist; Erich Krause's Meereswoge ist mit kühner, elementarer Kraft geladen, während Otto Graf am Glimmer sommerliche Fälle eingefangen hat.

Im Stilleben finden wir reizvolle Schöpfungen, die dem herkömmlichen Schema (das auch vertreten ist) selbständig aus dem Wege gehen. Sowohl die hellen Sonnenblumen von Wolf Lang als die dunklen von W. Winkler dürfen hier angeführt werden, dann aber die farbig prächtigen, hellen Pfingstrosen von Otto Laible, die anmutigen Gladiolen und Margeriten von Bogislav Groos, die prächtigen Lilien und Ritterporn von August Rutterer, die blutvollen ledrigen Blütenzweige von K. F. Greiner, der hellblaue Ritterporn von C. Wode und die Rosen von A. Bartmann.

Das Figurenbild ist in Karlsruhe seit Jahren am schwächsten vertreten; es kommen hier nur einige Bildnisse oder Studientypen als Ersatz in Betracht, dabei allerdings so ausgezeichnete Arbeiten wie die beiden Mädchentypen von D. Gagemann oder der Bub mit Ball von Maria Steinwara. Aus dem Wettbewerb Dame und Schmutz sehen wir einen Beitrag von Wolf Lang, der das Thema gut erfaßt, wenn man jetzt auch nachträglich erfährt, daß der Schmutz nicht eigens betont werden sollte. Sonst kommen hier noch ins Blickfeld E. Firnrohrs sprechendes Bildnis des General-Intendanten Dimmig-Hoffen und von D. Stolzer die gehaltvolle Darstellung eines Auswanderers, der all seine Habe mit sich trägt.

Wenn man nach dem Menschen vom Getier reden darf, so tritt hier Meister D. Fikentscher mit zwei Hehen am Waldsaum in abendlicher Stille auf den Plan und weiter W. Hümeier mit Kühen bei Sonnenuntergang, wobei auch W. Hempings noch einmal gedacht werden soll (zwei Kappen am Wasser).

bleibt noch einmal ein repetierender Rundgang, der dies und jenes Bild nun genauer ins Auge faßt und noch mancherlei entdeckt, was beim ersten Durchstreifen nicht so stark ins Auge fiel. Da sind die klaren Wasser von S. Schöpflin und W. Hausmann und der Titisee von Franziska Hübsch; da sind die starkwüchsigen Bilder von Maria Kropp und die liebliche Blumenwiese von F. Wallisch und Karlsruhe bringt S. Eichrodt das alte Karlsruher Erinnerung, Toni Knapp den Wochenmarkt und S. Baumeyer gar das Dorf in einem seiner tüchtigen Aquarelle. — Will. Nagels hohe beschnittene Pappeln an der Pfingst- und C. W. Schroeters farbig interessante Sandgrube gehören zu den stärksten persönlichen Leistungen. Die bayerischen Seen begegnen uns bei K. Dertel, Jul. Schold,

H. Schöller, Bogislav Groos und E. Firnrohr. Durch seine Einzelheiten fesselt S. Schöpflins Waldsaum (Tempera), Fernb. Veders Art im Holzstump oder A. Engelhards altes Städtchen. Mit guten Pastellen erfreuen A. Walter und W. Hübler, mit Aquarellen Dora Jus-Rümelin und Ludwiga Barth, mit farbigen Zeichnungen W. Buchter, mit Bleistiftzeichnungen voll Durcharbeitung der Form Friedrich Barth und mit einem Holzschnitt E. Feuerlein.

bleibt zum Schluß noch die Plastik mit Terrakotten und einer kleinen Bronze von S. Vinz und die überlebensgroße meisterlich durchgeformte Bildnisbüste des Führers Adolf Hitler von S. Volz.

Als Anmerkung sei zur Ergänzung und Berichtigung uneres letzten Referats noch angefügt, daß mit Professor E. R. Weib Zeit längerer Zeit Verhandlungen wegen einer großen Ausstellung gepflogen werden; diese wird voraussichtlich im Juni stattfinden. Wir freuen uns heute schon darauf.

W. E. O.

### Karlsruher Vorträge:

#### Kunst vor 500 Jahren.

Dr. Ueberwasser-Basel, der dies Thema behandelte, konnte mit Zug und Redt darauf hinweisen, daß die deutschen Meister, die vor einem halben Jahrtausend schufen, uns heute wieder nahe stehen, weil sie aus einem Gemeinschaftsgefühl heraus gestalteten, um das wir uns wieder mit Inbrunn bemühen. Nicht um den fadenförmigen Begriff der Entwicklung geht es, der die Gegenwart auf den Gipfel der Selbstgefälligkeit hebt, sondern um den Begriff des geordneten Weltbildes, worfür auch der Tagesheilige des 6. Jahrhunderts, Sankt Nikolaus, als Jüngling angerufen wurde, der in der einen Hand die Rute, in der anderen den Saft mit Äpfeln und Nüssen hält, also Strafe und tröstliche Liebe vereint. Einleuchtend und klar wie diese Einleitung war auch der Fortgang der rednerischen Ausführungen, und was ihnen an Flohtheit abgehen mochte, erliefen sie durch Wärme und Ueberzeugungskraft, wie eben die freie Rede und die innere Beteiligung des Sprechers sie mit sich bringen.

So kam es dem Vortragenden nicht bloß darauf an, die Werke von Stefan Lochner, Lukas Moser, Konrad Wis und Hans Multscher im einzelnen vorzuführen und zu verdeutlichen, er ging vielmehr bewußt darauf aus, die Kompositionsgesetze klarzumachen und auf jenes „rechte Maß“ zurückzuführen, um das sich alle bemühen und das sie insgesamt beherrschen. Dies rechte Maß, das auch den Bauformen der großen Münster zugrunde liegt und in den Bauhöfen den Eingeweihten gelehrt wurde und das zuerst die Brüder Vischerer wieder erkannten, wurde von Willard von Borch, von Direr in Schriften festgehalten und erforscht; diese geben uns den Schlüssel zu manchem Geheimnis in die Hand. Die Harmonie des Ganzen, die der Beschauer unwillkürlich erfährt, beruht auf der Uebereinstimmung der Teile, auf einem Rhythmus der Linien und Flächen, der sich zahlenmäßig ausdrücken läßt. Dr. Ueberwasser gab dafür überzeugende Beispiele. Man fürchte nicht, daß sich auf der Einsicht in solche Gesetze eine Beengung des Schaffens ergebe, dies so wenig, als sei damit nun eine billige Anweisung für Kunstadepenten geliefert. Auch wer die Regeln des Versbaues beherrscht, ist deshalb noch kein Dichter, und wer die Vorschriften der Tonharmonie kennt, noch kein Komponist, denn der Nürnberger Trichter und das Neimlexikon allein tun es nicht. Aber so wie es für die formale Ueberlegung ein richtiges Maß gibt, gilt ein ähnliches Gesetz, ein ähnlicher Kanon für die farbige Gliederung. Weil im individualistischen Zeitalter der Einzelne sich auf seine private Intuition verließ, gerieten die Kunstbegriffe in Verwirrung.

Was nun die Meister betrifft, mit deren Werken uns der Abend bekannt machte, so dürfen wir freudig feststellen, daß sie sich im nahen und nächsten Umkreis um unsere engere Heimat bewegen.

Stefan Lochner, der Meister des Kölner Altars und der wunderholden Madonna im Nollenhaag, ist aus Meersburg gebürtig. Der Tiefenbrunner Altar des Lukas Moser schuf sein Vater noch heute in dem Dorfkirchlein aus, für das er neben anderen Werken geschaffen wurde. Die hohen Bilder des Konrad Wis waren ehemals in markgräflich

### Der Schachweltmeisterschaftskampf vor dem Ende.

Im Schachweltkampf um die Meisterschaft der Welt zwischen Aljechin und Cume wurde am Sonntag zu Amsterdam die 28. Partie begonnen. Cume eröffnete mit dem Damenbauern, Aljechin verteidigte sich indisch. Im Mittelpunkt kam Cume etwas in Nachteil. Er verteidigte sich aber sehr geschickt und befreite sich durch ein Bauernopfer aus seiner gefährlichen Lage. Die Partie wurde nach 40 Zügen im Stadium eines Endspiels abgebrochen, worin Aljechin zwar einen Bauern mehr hatte, aber trotzdem nur geringe Gewinnansichten. Am Montag wurde das Spiel fortgesetzt. Nach hartnäckigem Endspiel endete die Partie mit remis. Der Stand des Weltkampfes ist: Cume 9, Aljechin 8, remis 11.

Die nächste Partie wird am Donnerstag in Amsterdam gespielt werden. Es ist die vorletzte des Weltkampfes, unter Umständen die letzte; denn nach den Wettkampfbedingungen werden 30 Partien gespielt, falls nicht einer der Gegner vorher 15 1/2 Punkte bei mindestens 6 gewonnenen Partien hat. Gewinnt Cume die nächste Partie, so hat er genau diese 15 1/2 Punkte (darunter 10 ganze Punkte).

Badischem Besitz und kamen durch Kauf nach Basel, wo sie heute noch prangen; und von Hans Müllicher birgt die Karlsruher Kunsthalle Altartafeln.

Die einzelnen Künstlerpersönlichkeiten kamen gut umrissen zur Erscheinung, auch in ihrer Gegenständlichkeit, so zwischen dem lieblichen Lochner und dem herben Wis, der nicht nur die statuarische Figur, sondern auch die örtlich unsichere Landschaft für das Bild eroberte, und zwischen dem handgreiflichen Multscher (bei dem man ein Wort über den Sterbzinger Altar vermisse). Seine Köpfe sind physiognomisch schon überbetont und neigen zur Karikatur. Ich möchte darin einen Einfluß der mittelalterlichen Bühne sehen, wo Judas die Schächer und ähnliche Figuren mit wüsten Grimassen neben Johannes und anderen Aposteln stehen. So drängen sich auch viele gegenständliche Dinge in den Bildern auf: Ringe, Balken, Schmelz, Dachziegel, Posten und dergl., während der Gesamtarthitektur vielfach die Perspektive mangelt. Aber neben der Nähe der realen Dinge strebe man nach einem: nach der Nähe der Menschen, nach dem Beieinandersein in den Ordnungen der Stände, Künste, Klöster, Ritterhöfen und nach der Gemeinschaft der Heiligen.

So blickt uns aus der Kunst der Vorzeit auch der deutsche Mensch der Vorzeit an und reicht uns über ein halbes Jahrtausend hinweg die Hand.

W. E. O.

### Badisches Staatstheater:

#### Der Freischütz / Gast-Dirigent: Paul van Kempen.

Bebers herrliche Oper „Der Freischütz“ ist wieder auf dem Spielplan. In der Neugestaltung des General-Intendanten Dr. Thur Dimmig-Hoffen war er der größte Opernbesuch der vergangenen Spielzeit, vierzehnmal wurde er im Staatstheater und viermal in auswärtigen Gastspielen gegeben. Dieser Erfolg ist ihm auch am Sonntagabend treu geblieben. Man möchte deshalb recht herzlich wünschen, daß er weiterhin auf dem Spielplan bleibt; denn er gehört zu den wahrhaft feinsten Aufführungen.

Der musikalische Leiter war Paul van Kempen, ein Dirigent voll Energie und Temperament. Bereits nach der schwingvoll gespielten Ouvertüre konnte er für rauschenden Beifall danken. Die Weltmusik nahm er gestrafter, als wir es hier gewohnt sind, aber doch immer im besten Einvernehmen mit der Bühne. Gerade in dieser Richtung zeigte er sich als sorgfamer Führer; er versteht die Sänger zu begleiten, läßt die Stimmen stehen und bindet sie doch an ein bestmöglichst schattiertes und farbiges Orchester. Paul van Kempen versteht zu bauen, bezeichnend dafür die Szene in der Wolfschicht, sie war als finale gestaltet mit dem allmählichen Aufschwung zum Glöckchenlag ein.

Neben Kammeränger Adolf Schöpflin, der einen scharf und wichtig gezeichneten Kaspar gab, einen wilden und verwilderten Gekellen voll grimmem Humor, neben Kammeränger Wilhelm Reutwig, dem Saniel Friedrich Präters, dem reizenden Kennenden der Kammerängerin Else Blant, sei Hilde Anshütz hervorgehoben, eine innige Aagthe, die an diesem Abend besonders schön und ausdrucksvoll sang und mit ihrer großen Arie einen starken Sonderbeifall erhielt.



# Tragödie im Karlsruher Hardtwald.

## Zwei Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Am Dienstagvormittag verhandelte das Karlsruher Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtspräsidenten Dr. Rudmann gegen den 36jährigen Heinrich Karl Pflger aus Ebnoboden, der sich wegen gefährlicher Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu verantworten hatte.

Es handelt sich bei dem Prozeß um die Anflüchtung und Sühne der Tat, die sich in der Nacht vom 21. auf den 22. August 1935 im Karlsruher Hardtwald beim Stageratplatzgetragen hat. Wie seinerzeit gemeldet, wurde in jener Nacht der 39 Jahre alte verheiratete Polizeihauptwachtmeister Wilhelm Müller schwer verletzt in der Nähe des Stageratplatzes aufgefunden. Müller wurde sofort nach dem Krankenhaus überführt. Das Leben des Müller konnte aber trotz der Bemühungen der Ärzte nicht mehr gerettet werden, da Müller durch einen wuchtig geführten Messerstoß in das Herz tödlich verletzt worden war.

### Die Vernehmung des Angeklagten.

Bei der Angabe seiner Personalien brach der Angeklagte in lautes Schluchzen aus und konnte sich erst nach längerem Zureden beruhigen. Der Angeklagte, der 1899 in Ebnoboden geboren ist, mußte wegen starker Kurzsichtigkeit seinen Beruf aufgeben, nahm am Weltkrieg teil, wurde aber wegen unerlaubter Entfernung und Fahnenflucht bestraft. In den Nachkriegsjahren war er Gelegenheitsarbeiter, in den letzten Jahren aber ohne Arbeit. 1925 heiratete er. Es kam oft zu ehe-lichen Streitigkeiten, wie der Angeklagte betont, aus der wirtschaftlichen Notlage heraus. Wegen kleinerer Veruntreuungen, Drohungen und Rohheitsdelikte ist der Angeklagte mehrere Male vorbestraft. Pflger ist Vater von vier Kindern.

Dann verlas der Vorsitzende den Eröffnungsbeschuß, der den Angeklagten beschuldigt, den Oberwachtmeister Wilhelm Müller durch einen Messerstoß tödlich verletzt zu haben.

Der Angeklagte gibt die Tat zu. Er streitet ab, nachts den Wald hinter dem Engländerplatz aufgesucht zu haben, um Liebespärdchen zu belauschen. Er habe nachts nicht schlafen können und sei lebhaft spazieren gegangen. Manchmal allerdings habe er auch mal ein Liebespaar beobachtet. In der fraglichen Nacht habe er sich im Walde mit einem Bekannten namens Deibach getroffen. Dieser D. hatte einen Feldstecher bei sich. Er machte Pflger auf ein Liebespaar aufmerksam, das aber bald verschwand. Die beiden gingen dann auf eine Bank zu. Im gleichen Augenblick sei ein Mann ins Gebüsch zurückgesprungen. Als D. dann seine Taschenlampe, die ihm zu Boden gefallen war, suchte und Pflger ihm helfen wollte, will er einen Schlag ins Gesicht erhalten haben. Auch Deibach sei angegriffen worden. Der Unbekannte habe abwechselnd einmal ihn und dann D. angegriffen. Dann will der Angeklagte gesehen haben, wie der Unbekannte in die hintere Dolentstraße griff. Er habe angenommen, daß jener das Messer ziehe und soaleich seines ebenfalls gezogen. Deibach habe auf seinen Ruf: „Er zieht das Messer!“ sofort die Flucht ergriffen. Er selbst wurde von dem Unbekannten angefallen, der ihm einen Schlag auf den linken Arm versetzte. Er will in der Reflexbewegung der Abwehr mit dem Messer nach hinten gestoßen haben und hat dabei den Anreifer in die Brust getroffen. Der Verletzte sprang dann zum Engländerplatz, gefolgt von Deibach und Pflger. Als er die Mollkestraße erreicht hatte, kehrten die beiden zurück. Der Verletzte kam bis zu einer Bank nahe des Staatsstechnitums, wo er zusammenbrach. Der Angeklagte hörte wenige Minuten später, als er nach der Mollkestraße kam, lautes Stöhnen. Deibach habe ihn überredet, wegzufahren. Man fuhr dann nach Hause und am anderen Morgen erfolgte bereits die Verhaftung.

Vorsitzender: Wie beurteilen Sie nun selbst die Sache.

Angeklagter: Es tut mir leid (bricht in lautes Weinen aus). Ich habe ihn nur abgewehrt wollen.

Präsident: Daß der Müller tatsächlich kein Messer gehabt hat, das haben Sie doch gesehen?

Angeklagter: Nach der Tat habe ich ihn angedreht und habe gesehen, daß er sich mit der rechten Hand an einem Baum festhielt. Da habe ich mich angeant, wenn er nichts in der Hand hat, brauche ich auch nichts und habe mein Messer eingesteckt.

### Die Vernehmung des Sachverständigen Medizinalrat Dr. Braun

ergab, daß der Stich, der von links unten nach rechts oben führte, das Herz getroffen und das Brustbein zertrümmert hatte. Die unerhörte Wucht, mit der der Messerstoß geführt werden mußte, lasse die Darstellung des Angeklagten, in der Reflexbewegung auf den Schlag abhandelt zu haben, unmöglich erscheinen.

### Die Zeugenvernehmung.

Zeuge Abend hat den Angeklagten nach der Tat getroffen, der ihm den Vorgang schilderte und meinte, er habe ihm eine „geschmiert“. Der Zeuge hat wenige Minuten später den verletzten Müller stöhnend am Boden neben der Bank an der Mollkestraße aufgefunden und Hilfe herbeigeholt.

Zeuge Höger hat den Angeklagten am Morgen nach der Tat besucht und von ihm den Vorgang erzählt bekommen, allerdings so, als habe Deibach Pflger ausgerufen: „Fuß ihm ein!“ und er (der Angeklagte) sei dem andern, der in die Tasche griff, zuvor gekommen.

Zeuge Dillmuss, der manchmal an den nächtlichen Streifen teilnahm, hat einmal eine Auseinandersetzung zwischen Pflger und Deibach erlebt, in der Pflger den D. mit dem Messer angriff mit den Worten: „Ich stech' drs in die Ranze, und wenn ich ins Krankenhaus komm.“ Pflger sei leicht erregbar und lässig gewesen.

Dann wurde der Zeuge Deibach vernommen, der ausführlich oft mit Pflger im Wald zusammentrat, wo man das „Revier“ abtreibe, um Liebespaare zu belauschen. In der Nacht vom 21. August hielten die beiden auf Müller. Der Zeuge verurteilte ihn ins Gesicht zu leuchten.

Präsident: Warum eigentlich?

Zeuge: Ich wollte feststellen, wer sich da herumtreibe.

Präsident: Na, aus welchen Gründen eigentlich?

Zeuge: Es werden oft Handtäschchen auf den Bänken abhaut.

Präsident (ironisch): Sind Sie Disziplinär? (Weiterkeit im Saal.)

Zeuge: Nein.

Präsident: Außer der Taschenlampe haben Sie doch noch etwas bei sich gehabt?

Zeuge: Ein Glas.

Präsident: Zu was denn?

Zeuge nach längerem Säuern: Um besser beobachten zu können.

Präsident: So, ich habe anerkannt, Sie wollten die Sterne bemauern.

Dann gibt der Zeuge eine Schilderung der Tat, die sich im wesentlichen mit den Aussagen des Angeklagten deckt. Als ihm (dem Zeugen) der Angeklagte mitteilte, daß er gestochen habe, wollte er es nicht glauben. Auf eindringliches, wiederholtes Fragen des Präsidenten gibt der Zeuge dann zu, in der Mollkestraße Stöhnen gehört zu haben.

### Der Strafantrag des Staatsanwalts.

Nach einer kurzen Pause ergriff dann Staatsanwalt Dr. Eschenauer das Wort zu seiner Anklage. Er wies zunächst darauf hin, daß in lauten Sommernächten drei Kategorien von Menschen in den Hardtwald gehen, einmal Liebespärdchen, zum anderen stille Beobachter, die der Volksmund „Bullengacker“ nennt, und zum Dritten die Polizei, die nach diesen stillen Beobachtern, die sehr oft ja auch Jagd auf die Handtäschchen der Mädchen machen, fahndet. In jener fraglichen Nacht trafen nun Polizeiwachtmeister Müller, der sich nicht im Dienste, sondern in Krankheitsurlaub befand, also um diese Zeit im Walde auch nichts zu suchen hatte, mit Pflger und Deibach zusammen. In diesem Handgemeine zog Pflger das Messer und stieß zu. Objektive in diesem Falle von Notwehr nicht gesprochen werden, da ja Pflger und Deibach Müller anleuchteten, was im Dunkel des Waldes bereits einem Angriff gleichkomme. Ganz natürlich sei es, wenn Müller in Abwehrbereitschaft nach der Taschenlampe geschlagen habe. Zudem sprechen die Aussagen des Angeklagten dafür, daß er der Angreifer war, denn Deibach ist es ja auch gelungen, sich hinter einem Baum zu verbergen. Auch gebe der Angeklagte ja selbst zu, sich durch das Ziehen des Messers strafbar gemacht zu haben. Zudem habe der Sachverständige ja festgestellt, daß die Wucht des Messerstoßes nur durch die volle Kraft des Armes möglich war, und niemals, wie der Angeklagte auslegt, infolge einer Reflexbewegung. Die Anklage glaube nicht, daß der Angeklagte den Müller töten wollte, aber unbedingt müsse der § 228 in Anwendung kommen. Er beantrage eine Mindeststrafe von 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Diebold, plädierte auf schärfliche Lösung und bat das Gericht um weitgehende Milde.

Nach etwa halbstündiger Beratungspause verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Heinrich Karl Pflger wird wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu einer

## „Vom germanischen Wintermaien zum deutschen Weihnachtsbaum“.

Unter diesem Leitpruch wird, wie schon mitgeteilt, zurzeit in Karlsruhe in der städtischen Ausstellungshalle (Obergeschloß) eine Ausstellung vorbereitet. Darin wird durch geschichtliche Verfolgung der Vorstellung des germanischen Lebensbaumes vom 2. Jahrtausend v. Chr. ab ein Grundgedanke des Nationalsozialismus aufgezeigt: Das dauernde Fortleben des uns Arzeneien, des uns raffisch Verbundenen, unserer Erdmasse. Vertrauen und Treue sind Eigenschaften, die uns in den religiösen Vorstellungen der Germanen überall begegnen. Sie sind bestimmende Untergründe für die Fortdauer der Vorstellung vom germanischen Lebensbaum. Ueber allen Kulturwandel hinweg hat diese germanische Vorstellung sich so lebendig erhalten, daß sie heute der Mittelpunkt eines der schönsten deutschen Feste ist: des Weihnachtsfestes. Weihnachten und erster Mai sind durch diese selbe altgermanische Idee verbunden: Verkörperung der Lebenshoffnung durch Maian, Zuversicht auf die ewige Dauer unseres Volkes.

Die Ausstellung wird am Donnerstag, den 12. Dezember, eröffnet. Eintritt frei. Für geschlossene Gesellschaften und Schulen, auch auswärtige, sind Führer bereit.

### Karlsruher Hafenverkehr im November.

Der Wasserstand des Rheins — am Pegel zu Karlsruhe-Maxau gemessen — ist im November 1935 von 705 cm am Anfang des Monats unter Schwankungen bis auf 882 cm am Ende des Monats zurückgegangen. Die Hochwasserwelle, die Ende Oktober 1935 unter dem Einfluß eines Föhnwindes entstand, ist hiernach wieder sehr reich zurückgegangen, hat aber dennoch die Rheinschiffahrt ungünstig beeinflusst. Die Eisenbahnschiffbrücken bei Maxau und bei Speyer mußten wegen des Hochwassers einige Zeit geschlossen gehalten werden, so daß vor diesen Brücken Schleppzüge in sehr großer Zahl warten mußten und hierdurch Beförderungsverzögerungen erlitten. Im übrigen war die Rheinschiffahrt im November 1935 etwa 5 Tage durch Nebel behindert. Im Vergleich zu den Monaten Oktober 1935 und November 1934 war der Wasserstand des Oberrheins im November 1935 durchschnittlich höher. Besonders auffallend groß war der Unterschied des Wasserstandes in den Monaten November 1934 und November 1935, wo der durchschnittliche Unterschied rund 120 cm betrug.

Im November 1935 sind angekommen: Im Karlsruher Hafen 113 Güterboote und Motorschiffe sowie 292 Schleppfähne, im Maxauer Hafen 4 Güterboote und Motorschiffe sowie 4 Schleppfähne. Abgegangen sind im Karlsruher Hafen 110 Güterboote und Motorschiffe sowie 257 Schleppfähne, im Maxauer Hafen 8 Güterboote und Motorschiffe sowie 3 Schleppfähne. Der Schiffsverkehr der Karlsruher Rheinhäfen war hiernach im November 1935 schwächer, als im

Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen.

In der Urteilsbegründung wies Landgerichtsdirektor Dr. Rudmann darauf hin, daß dem Angeklagten Notwehr nicht zubilligt werden könne.

### Meineid.

Die sechste Schwurgerichtstagung begann mit der Verhandlung gegen die 24jährige Iodige Elisabeth F r i s c h m a n n aus Karlsruhe, welche wegen Meineids und Verleitung zum Meineid angeklagt war. Die Angeklagte hatte nicht nur selbst in dem Unterhaltungsprozeß ihres unehelichen Kindes einen Meineid geleistet, sondern auch versucht, einen als Zeugen vernommenen Studenten zu falschen eidlichen Aussagen zu verleiten. In Anwendung des § 157 Pflger 1 verurteilte das Schwurgericht die Angeklagte wegen Meineids und Verleitung zum Meineid zu einem Jahre acht Monaten Zuchthaus, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft, sowie drei Jahren Ehrverlust. Die Angeklagte nahm die Strafe sofort an.

### Hochverräterische Elemente verurteilt.

In letzter Zeit fand vor dem Strafsenat 1 des Oberlandesgerichts Karlsruhe Hauptverhandlung über die Anklage wegen Vorbereitung zum Hochverrat gegen Valentin G i e g r i c h aus Mannheim und zehn weitere Angeklagte statt. Die Angeklagten hatten es unternommen, die aus dem Ausland eingeführte hochverräterische Druckschrift „Sozialistische Aktion“ an ihren Wohnorten in Bensheim, Weinheim, Laudenbach und Lützing zu verbreiten. Der Angeklagte Valentin Giegrich hatte vor dem dem Volksgerichtshof in Berlin angeklagt, im Strebelwerk in Mannheim beschäftigt gewesen Karl M a i e r wiederholt eine größere Anzahl von Exemplaren der „Sozialistischen Aktion“ erhalten und sie an die andern Angeklagten zwecks Weiterverbreitung weitergegeben. In der Einführung der „Sozialistischen Aktion“ scheint auch der berichtigte, ins Ausland geflüchtete frühere sozialdemokratische Abgeordnete und Vizepräsident des badischen Landtags Georg K e i n h o l d, der moralisch Hauptkuldige an dem Mord des Majors Scherer in Singen im Jahre 1923, beteiligt zu sein.

Das Gericht erkannte gegen den bei der Vorbereitung der hochverräterischen Druckschriften führend tätig gewesen Angeklagten Valentin Giegrich auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft. Auch wurden Giegrich die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die andern Angeklagten, soweit sie hochverräterischer Betätigung überführt wurden, sind nach den Feststellungen in der Hauptverhandlung von Valentin Giegrich und Karl Maier in gewisser Weise zu hochverräterischer Betätigung verführt worden. Acht Angeklagte wurden zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren drei Monaten bis zu einem Jahr drei Monaten verurteilt. Die Angeklagten Adam F i n k und Valentin H i l d e b r a n d aus Laudenbach wurden mangels Beweises von der erhobenen Anklage freigesprochen.

Es ist zu hoffen, daß diese Verurteilung vor weiteren Versuchen abschrecken wird, die vom Ausland aus betriebene hochverräterische Propaganda der früheren SPD durch Verbreitung von hochverräterischen Druckschriften aus dem Ausland heranzutragen.

Oktober 1935, dagegen wesentlich stärker als im November 1934.

Der Umschlagverkehr betrug im November 1935 im Karlsruher Hafen rund 227 000 Tonnen und im Maxauer Hafen rund 4500 Tonnen. Der Karlsruher Umschlagverkehr war sonach im November 1935 rund 15 000 Tonnen schwächer, als im Oktober 1935, dagegen rund 56 000 Tonnen stärker, als im Monat November 1934. Der Umschlagverkehr in Maxau war im November 1935 rund 1400 Tonnen schwächer, als im Oktober 1935.

Der Verkehrszuwachs des Karlsruher Rheinhafens gegenüber November 1934 ist auf eine stärkere Zufuhr von Brennstoffen zurückzuführen. Der Verkehrszuwachs gegenüber Oktober 1935 erklärt sich in der Hauptfache wohl aus den Schiffsfahrtschwierigkeiten infolge der erwähnten Hochwasserwelle.

### Verkehrsunfälle.

Beim Einsteigen in die Straßenbahn wurde auf der Adolf-Hitler-Straße in Durlach ein 67 Jahre alter Bäckereiwirt von einem Personkraftwagen angefahren und etwa 19 Meter geschleift. Der Angefahrene erlitt dabei erhebliche Verletzungen und Hautabstülpungen, so daß zunächst keine Einlieferung in das Krankenhaus Durlach erforderlich wurde. Nach erfolgter Behandlung konnte er jedoch wieder entlassen werden. Der Fahrer des Kraftwagens wurde festgenommen und zwecks Aburteilung im Schnellverfahren in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Auf der Karlsruher Landstraße bei der Dornwaldwiedlung wurde ein Kraftfahrer von einem Personkraftwagen angefahren. Der Kraftfahrer erlitt dabei einen d o s p e l t e n Beckenbruch und seine auf dem Sozius mitfahrende Ehefrau einen Bruch des linken Unterarmes. Beide wurden in das Städtische Krankenhaus Karlsruhe eingeliefert. Der an beiden Fahrzeugen entstandene Sachschaden ist erheblich. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Festnahmen. 1 Person wegen Betrugs, 1 Person wegen Vergehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz, 1 Person wegen Diebstahls, 3 Personen wegen Bettels und Landstreicherei.

**Etwas von Heinrich Paar dem bekannten Juwelier**  
am Adolf-Hitler-Platz, Kaiserstraße 78

bingt erst die richtige Weihnachtsfreude!  
Schmuck Silbewareen Alpina-Uhren

# 50 Jahre Bachverein Heidelberg.

Feierstunden mit dem unergründlichen Johann Sebastian Bach — Von unserem Ho. Musikreferenten.

Samstag und Sonntag feierten die große Musikgemeinde Heidelbergs, viele auswärtige Freunde des Bachvereins das goldene Jubiläum dieser Chorvereingung. Zwei Festtage mit Feierstunden für den unergründlichen Bach. Keine äußere Aufmachung, aber innere Beachtung!

## Auf und Verfassung des Bachvereins.

Der Bachverein Heidelberg, einer der bekanntesten großen Chöre Süddeutschlands, ist aus der Geschichte deutscher Musikpflege der letzten 50 Jahre nicht wegzudenken. Die Jahrzehnte vor dem Kriege leitete ihn Philipp Wolfrum, ein ausragender Musiker, Chorregisseur und Führer, bedeutender Komponist und Bachbiograph. Seine Musiktage und -werke wurden weithin beachtet und geschätzt. Nicht nur die Schöpfungen der großen deutschen Meister, von Johann Sebastian Bach bis Johannes Brahms, fanden unter ihm eine vorbildliche Pflegestätte und eine verständnisvolle Hörerschaft, Richard Strauss und Max Reger leiteten Uraufführungen ihrer Werke; Siegfried Wagner, Max von Schilling, Hans Pfitzner, Egidio Romualdo Novak u. a. waren Gäste und Dirigenten ihrer Musik. Unter Philipp Wolfrum und seinem Bachverein war Heidelberg in diesen Zeiten ein musikalischer Kulturort.

Wolfrums Werk übernahm vor 15 Jahren Universitätsmusikdirektor Professor Dr. Hermann Meinhard Popp, der von Jena über eine kurze Tätigkeit in Karlsruhe kam und längere Zeit der musikalische Assistent Max Regers war, über den er auch ein weit verbreitetes Buch geschrieben hat. Er ist wie Wolfrum ein vielseitig gebildeter Musiker und ein ausgezeichneter Chorführer. Mittelpunkt seiner Tätigkeit in schwerer Zeit sind die nordische Musikwoche 1924, das 7. deutsche Regerefest 1930, das 19. deutsche Bachfest 1932, das Beethovenfest 1935; hierher gehören auch seine regelmäßigen großen Chorufführungen mit dem Bachverein und dem Kammerchor im Rahmen der Konzerte der Stadt und der NS-Kulturgemeinde. Die Tradition Wolfrums ist durch ihn über alle äußeren Erscheinungen hinweg lebendig geblieben und weitergeführt worden. Neben Bachs Werken, die in der Mitte stehen, brachte auch er dem gegenwärtigen Schaffen ein offenes Herz und eine liebevolle Förderung. An Uraufführungen im Zeitraum der letzten 15 Jahre seien herausgehoben: ein Psalm des Heidelberger Rudolf Dintel, das Te Deum von Walter Braunfels, die Mariantiphonen von Wolfgang Fortner, das Weihnachtssoratorium von Hermann Grabner, die vaterländische Symphonie von Otto Jochim, das Magnifikat und der 130. Psalm in mehreren Aufführungen von Heinrich Kaminski, die Oratorien „Jesus von Nazareth“ und „In jungen Tagen“ von Gerhard von Kerscher, eine Kantate von Kurt Thomas, das Christgeburtsspiel von Ludwig Behr und die George-Kantate des jungen Heidelberger Wilhelm Mahler.

## Festgottesdienst: Bach, ein Adventsbote.

Sonntag vormittag fand in der überfüllten Peterkirche ein Kantatengottesdienst statt. Der Chor des Bachvereins und der Kammerchor sangen in einer wahrhaft festlichen Art den Doppelchor mit Bläsern, Orgel, Cembalo und Harfe von Heinrich Schütz „Glorie sei dem Vater und dem Sohn“; die Kantate für Chor, Solostimmen, Orchester und Cembalo von J. S. Bach „Gott, der Herr, ist Sonn' und Schild“, den Doppelchor-Kantatenchor mit Orchester und Orgel von Bach „Nun ist das Heil und die Kraft“, Professor Dr. Hermann Meinhard Popp leitete diese zeitlose religiöse Musik mit dem ihm eigenen Empfinden für Stil und Ausdruck. Man hörte ein Singen, ruhend auf einer überlegenen technischen und musikalischen Beherrschung der Aufgabe, ein Singen, das die Teilnahme und die Gemeinamkeit aller Beteiligten erkennen ließ und der Festpredigt einen vertieften Widerklang gab.

Diese Festpredigt von Professor Dr. Hupfeld war gleichzeitig ein Weiterklingen der Bachkantate. Die Vererbung des Bachvereins Heidelberg, führte er aus, sei heute wie vor 50 Jahren die Pflege der reinen, hehren und heiligen Kunst; aus diesem Grunde stehe auch dieser Kantatengottesdienst im Mittelpunkt der Fünfzigjahrfeier. Er stelle Bach dar nicht nur als einen Kunstmeister, sondern zuerst und vor allem als

einen Prediger, einen Verkünder, einen Zeugen Gottes. Man habe ihn den fünften Evangelisten genannt, Bach habe in dessen mit seinem Werk kein fünftes Evangelium geschaffen oder schaffen wollen, sondern er sei mit seinen Gaben in die vier Evangelien eingedrungen und dadurch zu einem der größten Einführer in dieses Reich des Glaubens geworden, zu einem Hinweiser in das Heiligum, zu einem Adventsbote.

Mit dem Hinweis auf die Feierstunde am Samstag vormittag in der Universität sprach er, um Bachs Bild eindringlicher fassen zu können, von der Geographik der jungen Heidelberger Komponisten Wilhelm Mahler; in diesem eigenartigen Werk werde geschildert, wie es um uns stehe, es sei gleichsam ein Haken vor den Toren. Bachs Kunst jedoch klinge und singe aus dem Heiligum, aus dem Licht und tiefe deshalb aus Licht. Bachs Musik sei ein Predigen in Tönen. Im Vergleich der H-Moll-Messe mit Beethovens Missa Solemnis sah er zusammen: Die Höhe beider Werke sei das Sanctus. Bei Beethoven ein Erschauern des Menschen vor Gott, bei Bach scheinen die himmlischen Heerscharen selbst zu singen.

Das Erleben von Bachs Musik sei kein Genuss, der über die Welt und ihre Sorgen hinwegtäuschen wolle. Bach wolle Größeres: erheben und erbauen, den Hörer im Innersten treffen, so stark, daß er ihm folgen müsse.

Johann Sebastian Bach, ein Adventsbote, ein Prediger und Auser, das waren auch die Geleitworte Professor Dr. Hupfelds für den Bachverein Heidelberg, der mit seinem musikalischen Leiter wisse, daß echte Kunst nur aufgenommen werden kann, wo eine Gemeinde ist; der wisse, daß nur der Ergriffene ergreifen und die Gemeinde aus der Distanz des Hörens zum Erleben führen könne. Der Bachverein Heidelberg sei in diesem Sinne im Verlaufe der fünf Jahrzehnte vielen Menschen ein Wegweiser und Wegbereiter geworden.

## Festkonzert: Die Hohe Messe in H-Moll.

Sonntag abend brachte das Festkonzert in der Stadthalle die erhabene Schöpfung des musikalischen Wundermannes, wie ihn Richard Wagner nannte, die Hohe Messe in H-Moll. Sie ist Bild und Sinnbild christlicher Religiosität. Im Gegensatz zu Beethovens Missa Solemnis ist sie von der Subjektivität abgelöst, die persönliche Erfahrung des Schöpfers Bach tritt in den Hintergrund und wird unwichtig, sie dient Höherem, jenem, das Bach in die drei Buchstaben S. d. G. symbolisierte, mit denen er jedes seiner Werke beschloß: Soti deo Gloria, Gott allein die Ehre.

Eine Aufführung, wie man sie zum Abschluß dieser Heidelberger Musiktage hörte, verlangt ein inniges Verhältnis. Wenn die technischen Aufgaben gelöst, dann beginnt für eine solche vernünftliche, von romantischen Fiktionen befreite Wiedergabe jene Arbeit für alle Mitwirkenden, die voll Geduld und Mühe die Auffassung vertieft, um den Geheimnissen dieser Musik näher zu kommen. Professor Dr. Hermann Meinhard Popp führte diese festliche Aufführung mit klarem, fäktischem Blick und einer vollen Beherrschung des Stoffes. Er hatte ihr im Grunde eine einfache Linie gegeben, aber auch eine starke gettliche Prägung. Deshalb ergab diese Messe in ihrer monumentalen Größe, deshalb ging von ihr eine unvergleichliche Weisheit aus, die die Hörer ergriß.

Die Beweglichkeit und Plastik, die Klangkultur und Ausgewogenheit des Bachvereins sind laut zu rühmen. Wunderlich schön das Entfalten und Schattieren der Chorstimmen, das Verschmelzen und Herausheben der polyphonen Linien und im Orchester, der Instrumentalfarben. Hingabe und Kennerhaft auch bei den Solisten: Marianne Brugger-Berlin, Traute Hörner-München, Anni Bernardis-Köln, Andreas Kreuzauf-München und Günther Baum-Berlin.

## Uraufführung: George-Kantate von Wilhelm Mahler.

In der Feierstunde, die am Samstag vormittag in der Aula der Universität stattfand, sprach Dr. Albrecht Weich für den Bachverein und der Oberbürgermeister Dr. Reinhold A. Universitätssprecher Dr. Frommel hielt die Festrede. Der Bachverein im musikalischen Leben Heidelbergs. Daran schloß sich die Uraufführung der Kantate nach Gedichten von Stephan George für gemischten Chor, Solobass und Orgel des jungen Heidelberger Komponisten Wilhelm Mahler. Durch eine fragmentarische Wiedergabe seines Oratoriums „Der ewige Strom“, in der fünfzehnten Reichsfeier für zeitgenössische Musik ist Wilhelm Mahler bekannt geworden. Hermann Grabner, Joseph Haas und Philipp Jarnach waren die Lehrer des Jährlings; ein Cembalo-Konzert, ein concerto grosso und Chöre nach Gedichten von Hölderlin liegen von ihm vor.

Professor Dr. Popp nennt diese George-Kantate eine Musik, die letztlich aus der Sangbarkeit geboren ist, in ihr lebe ein bestimmtes, ursprüngliches Musikieren, das zwischen allen, auch eigenwilligen Klangbildungen, immer wieder durchbreche; er macht auf die vielfach strengen Formen des mehrstimmigen Satzes aufmerksam. Die Kantate, deren Aufführung sich nicht anwohnen konnte, wird von Fachleuten laut gelobt mit dem Hinweis, daß sich hier eine eigenartige Begabung Bahn breche, die eine oft überraschend tiefe Empfindung erkennen lasse.

## Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

### Weitere Schneefälle.

Unter der Einwirkung eines über Italien und dem Mittelmeer liegenden Tiefdruckgebietes werden in der Höhe aus Südoften weiterhin feuchte Luftmassen herangeführt, deren Aufgleiten auf die in Bodennähe lagernde Kaltluft zu leichten Niederfällungen, meist als Schnee Anlaß gibt. Angefichts des über Nordeuropa liegenden hohen Druckes ist eine rasche Aenderung der zur Zeit bestehenden Druckverteilung nicht zu erwarten, weshalb auch weiterhin zeitweise mit Schneefällen bei im allgemeinen in der Nähe des Nullpunktes liegenden Temperaturen zu rechnen ist.

Wetterausichten für Mittwoch, den 11. Dezember: Zeit weise noch leichte Niederfällungen, meist als Schnee. Temperatur im allgemeinen um 0 Grad.

### Wasserstand des Rheins.

Rheinfelden: 256 cm, gefallen 8 cm.  
Breisach: 166 cm, gefallen 10 cm.  
Kehl: 276 cm, gefallen 11 cm.  
Karlsruhe-Nahe: 468 cm, gefallen 19 cm.  
Mannheim: 393 cm, gefallen 28 cm.  
Gamb: 283 cm, gefallen 27 cm.

stungsausfälle entstehen aber auch häufig durch Gesundheitschäden unserer Tiere. An der Spitze unserer Krankheiten im Viehstand stehen diejenigen des Euters und die Unfruchtbarkeit. Neben einer verbesserten Haut- und Klauenpflege, der dringend nötigen Aenderung der Stallverhältnisse besonders in der Schweinehaltung und -zucht, ist die Erweiterung der Futtergrundlage auch für unsere Schafhaltung nötig. Die Erziehung von Gemeinschaftsweiden muß stark gefördert werden.

All diese Maßnahmen sind aber nur möglich, wenn das deutsche Volk, insbesondere sein Bauernstand, die Notwendigkeit dieser Arbeiten einseht. Die Erzeugungsschlacht ist ein ausgesprochen nationalpolitisches Problem, weil sie einen wichtigen Ausschnitt aus dem Kampf um die nationale Selbstbehauptung darstellt. Erst, wenn das deutsche Volk seine Ernährungsfrage aus eigener Kraft zufriedenstellend gelöst hat, wird es die alte nationalsozialistische Forderung aus der Kampfzeit „Freiheit und Brot“ gegenstandslos erfüllt haben.

## Der Tag der nationalen Solidarität.

Vorläufiges Gesamtergebnis im Gau Baden rd. 188 000 RM.  
Das vorläufige Gesamtergebnis des Tages der nationalen Solidarität beträgt im Gau Baden rund 188 000 RM.

## 200 Reichsbahn-Chrengäste in Heidelberg.

Heidelberg, 9. Dez. Am Montagmorgen trafen mit zwei Sonderzügen in Heidelberg etwa 200 Chrengäste der Reichsbahn ein, die in Nürnberg der Jubiläumssfeier der Eisenbahn beigewohnt hatten. Von den Gästen unter denen sich viele ausländische Herren befanden, sprach bei einem Frühstück Generalinspektor Dr. Todt. Er führte aus: Sie haben gestern am Ehrentag der deutschen Eisenbahn die Eisenbahn von ihrer technischen Seite her kennen gelernt, heute werden Sie die Reichsbahn von der Seite her kennen lernen, die nach den Ideen Adolf Hitlers gebaut wurde. Die enge Zusammenarbeit zwischen Kraftwagen und Schiene soll beweisen, daß beide keine Wettbewerber mehr sind. In 15 Jahren wird das Gesamtnetz der Reichsbahn fertig sein, an dem zur Zeit ungefähr eine Viertelmillion Menschen beschäftigt sind.

Nach Generalinspektor Dr. Todt sprach zu den 200 Reichsbahnchrengästen Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller. Er schilderte, wie der Plan der Reichsbahnen im engen Zusammenhang mit der Lösung der Arbeitslosenfrage in Deutschland stehe. Wenn die Arbeitslosen arbeiten, seien sie für uns und für die nächsten Generationen wieder gewonnen. Das sei der Grundgedanke der Arbeit an den Reichsbahnanlagen.

Nach einer kurzen Rundfahrt durch Heidelberg wurde die Fahrt über die Autobahnstrecke Heidelberg-Mannheim-Frankfurt angetreten, die auch an dem Punkte vorbeiführt, an dem der Führer seinerzeit den ersten Spatenstich zum Beginn des Baues dieser Strecke getan hatte.

In Sonderzügen wurde dann die Fahrt von Frankfurt nach Berlin fortgesetzt. An der Fahrt nahm auch Staatssekretär Meißner teil.

## Berufungen in den Reichsverkehrsrat.

Der Reichsverkehrsminister hat auf Vorschlag des Reichsministers des Innern Oberbürgermeister Kenninger in Mannheim auf weitere drei Jahre als Vertreter der Gemeinden in den Reichsverkehrsrat berufen. Ferner hat der Minister auf Vorschlag des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Reichskulturwalter Franz Morall in Berlin neu, und zwar ebenfalls auf drei Jahre, in den Reichsverkehrsrat berufen.

## Fünf Jahre Zuchthaus wegen Mordversuch.

Freiburg, 9. Dez. Das Schwurgericht verhandelte am Montag die Anklage gegen Franz Lepold aus Ottenhofen und Josefina Kramer aus Badenweiler wegen Mordversuchs und Beihilfe. Der Angeklagte Lepold hat die Kramer kennen gelernt und mit ihr ein Verhältnis angefangen, obwohl er verheiratet war. Er wollte sich nun seiner Ehefrau entledigen. Im Mai dieses Jahres schüttete er ihr in die Scheibe Freiburg, um sie zu vergiften. Die Kramer soll davon gewußt, ihn aber nicht angezeigt haben. Wegen Mordversuchs beantragte der Staatsanwalt 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust gegen Lepold, gegen die Kramer wegen Beihilfe vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Nach langer Beratung wurde folgendes Urteil verkündet: Lepold erhielt wegen Mordversuchs fünf Jahre Zuchthaus, abzüglich sechs Monate Untersuchungshaft und fünf Jahre Ehrverlust, die Kramer wegen Mordversuchs und fünf Monate Untersuchungshaft. Die beantragte Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt.

# Nachrichten aus dem Lande.

5. Heiligenberg, 10. Dez. (Todesfall.) 77 Jahre alt verstarb hier die Witwe des früheren Schlossaufsehers Stehle.

Heidelberg, 9. Dez. (Chrengäste.) Die Badische Historische Kommission hat im Benehmen mit dem Minister des Kultus und Unterrichts den Professor i. R. Dr. Karl Hofmann in Heidelberg, im Hinblick auf seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit für die Erhaltung der Archivalien der Gemeinden und auf seine Verdienste um die Erforschung der Geschichte des Frankensandes zum fördernden Mitglied der Kommission ernannt.

11. Schollbrunn (bei Eberbach), 10. Dez. (Seinen 86. Geburtstag) feierte in noch großer körperlicher und geistiger Rüstigkeit Altveteran und Kirchengemeinderat Adam Haas. Der Jubilar kann trotz seines hohen Alters noch ohne Brille lesen.

6. Mudenloch, 10. Dez. (Sanauer Dorfabend.) Vor kurzem veranstaltete der Stützpunkt Mudenloch der NSDAP im vollbesetzten Bierhausaal einen Sanauer Dorfabend. Der Stützpunktleiter hielt in seiner Begrüßungsansprache alle Erschienenen herzlich willkommen. Vieder des Gesangsvereins und des Gemischten Chors, sowie Reigen und Theater des NSD verlebten die Feier.

6. Altenheim, 10. Dez. (Diebstahl.) Dem Schuhmacher David Gottlieb Speck von hier wurde in einer der letzten Nächte aus der Ladenkasse etwa 150 RM. entwendet. Der Dieb muß mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gewesen sein, denn er benützte zum Öffnen der Tür den Schlüssel, der immer an einer besonderen Stelle aufbewahrt war.

6. Diersheim, 10. Dez. (Hohes Alter.) Frau Georga Mannshardt Wwe. geb. Enderle konnte dieser Tage ihren 70. Geburtstag feiern. Die Jubilarin verrichtet in ihrem hohen Alter noch alle landwirtschaftlichen Arbeiten.

6. Rodman, 10. Dez. (70. Geburtstag.) Im Kreise ihrer Angehörigen konnte die Witwe Sofie Schatz ihren 70. Geburtstag feiern.

Reutesheim (bei Kehl), 8. Dez. (Nachtakt.) Ein hiesiger Landwirt fand in seinem außerhalb des Dorfes gelegenen

Hühnerstall seinen ganzen Hühnerbestand tot vor. Den Tieren waren zum Teil die Hälfe umgedreht, zum Teil waren ihnen die Köpfe abgerissen. Allem Anschein nach liegt ein Nachtakt vor.

Altenheim (bei Lahr), 9. Dez. (Diebstahl.) In einem hiesigen Schuhgeschäft wurden zur Nachtzeit aus der Ladenkasse rund 150 RM. gestohlen.

Offenburg, 9. Dez. (Ein Mansardendieb) hat hier sein Unwesen getrieben. Es fielen ihm insgesamt etwa 200 RM. in die Hände.

8. Freiburg, 5. Dez. (Neue Hochbauten.) Zwei gefällig wirkende Hochbauten sind in letzter Zeit in der im Stadtteil Wiehre befindlichen Falkensteinstraße entstanden. Der eine Hausblock mit 85 Wohnungen wurde von der gemeinnützigen Baugenossenschaft „Familienheim“, das zweite Hochhaus mit 41 Wohnungen von der Freiburger Eigenheim-Baugesellschaft „Heimtag“ erbaut. Die schon lange bestehende Falkensteinstraße war bisher nur schwach bebaut.

1. Staufen (Breisgau), 5. Dez. (Todesfall.) Der Inhaber der Staufener Lederfabrik, Fabrikant Karl Vob, ist am vergangenen Sonntag gestorben. Die Beilegung fand in Haslach im Kinzigtal statt.

Weil a. Rh., 5. Dez. (Umschlagsverkehr.) Die Umschlagziffern des hiesigen Rheinhafens stellen sich für den November auf 3055 Tonnen. Davon entfallen auf Kohlen 2900 Tonnen, Holz 400 Tonnen und Getreide 400 Tonnen. Die restliche Menge verteilt sich auf kleinere Stückgutsendungen.

6. Konstanz, 8. Dez. (Weihnachtsspende von 20 000 RM. an die Gefolgschaft.) Als ein Beweis der innigen Verbundenheit und des guten Einvernehmens mit der Gefolgschaft hat die Firma L. Stromeper & Co. ihrem Vertrauensrat mitgeteilt, daß sie auch dieses Jahr wieder vor Weihnachten den Betrag von etwa 20 000 RM. an die Gefolgschaft zur Verteilung bringt.

6. Konstanz, 10. Dez. (75. Geburtstag.) Im benachbarten Kreuzlingen feierte Musikdirektor Wilhelm Decker seinen 75. Geburtstag.

# Südwestdeutsche Industrie- u. Wirtschafts-Zeitung

## Deutschland und die Weltwirtschaft. / Die große Münchener Rede des Reichsbankpräsidenten.

(Schluß.)

### Wachsende Erkenntnis in der Politik.

Auf der finanziellen Seite hat die Lösung des Schuldenproblems weiter gewisse Fortschritte gemacht. Das Deutschland, das größte Schuldnerland, von Ende 1930 bis heute seine Auslandsverschuldung um rund die Hälfte gesenkt hat, ist eine beachtliche Leistung. Aber vielleicht noch schwerer wiegt die Tatsache, daß wir selbst heute noch, trotz der Erschöpfung aller Auslandsreserven und trotz der katastrophalen Welt-handelslage, wenigstens unsere Warenverschuldung laufend weiter vermindern können, wenn auch freilich nur in ganz geringem Ausmaß. Auch bei den übrigen Schuldnerstaaten, insbesondere bei den südamerikanischen, haben sich Verschuldungslage und Schuldendienst merklich gebessert. Man muß sich freilich hüten, dieses Symptom zu überschätzen. Es besagt nur, daß der Wille der Schuldner, ihr Möglichstes zur Abtragung ihrer Verpflichtungen zu tun, unermindert weiter besteht. Es besagt aber leider nicht, daß sich die Last der Verschuldung und vor allem die immer unzeitgemäßer gewordene Höhe der Zinslast im erforderlichen Ausmaß vermindert hätten. Wenn die Weltwirtschaft aber wirklich darauf warten wollte, daß gerade ihr schwächerer Teil mit dem schwersten Problem fertig werden sollte, so möchte die Weltkrisis noch Jahrzehnte dauern. Ich glaube nicht, daß sie solange dauern kann.

Ich glaube aber umgekehrt, daß sie erstaunlich schnell beendet wäre, wenn die Gläubigerländer zum ihrem Teil endlich einmal die Politik der Dannebergstraßen verlassen würden.

Freilich auch diese Politik hat ihr Gutes gehabt, wenn sie es auch nur auf negativem Wege zu erreichen vermochte. Sie hat in einem unsagbar qualvollen Prozeß doch endlich weitgehend die Erkenntnis heraufgeführt, daß die gegenseitigen wirtschaftlichen Verpflichtungen auf die Dauer stärker sind als eine Politik, die sie zu ignorieren versucht. Mit Recht sagt Gilbert C. Rayson: „Wahrscheinlich wird gerade die Ueberprüfung des jetzigen Systems, unter dem niemand Ware und jeder Geld haben will, zu seiner Beseitigung führen.“ Das Deutschland aufgezogene Clearingsystem hat einen weltwirtschaftlichen Ansehensverlust gegeben, der zwar teuer bezahlt werden muß, aber wenigstens überzeugend ist. Von der Erkenntnis, daß Zwangsmaßnahmen die Lage nur verschlimmern, bis zur weiteren Erkenntnis, daß eine freiwillige Anerkennung des wirtschaftlichen Möglichen beiden Teilen zum Vorteil gereichen muß, sollte eigentlich nur ein kleiner Schritt sein. Aber auch in dem Teil der Weltwirtschaft, dem wir zu unserem eigenen Bedauern infolge dieses Zwangsclearings nurmehr Bruchteile unserer Zinsfälligkeiten zahlen können, hat dieses System mit seinen zwangsläufigen Folgen für den Güterausgleich zur Klärung der Lage beigetragen. Die Handelsbilanz der USA, die seit dem Weltkriege der Schlüssel zur Weltwirtschaftslage ist, hat im laufenden Jahre zum erstenmal eine Tendenz zur Passivierung gezeigt. In dieser Wandlung kann, wenn sie anhalten sollte, der entscheidende Schritt zur Lösung der Weltkrisis liegen; denn Gläubigerländer müssen sich dazu verstehen, ihre Forderungen in Warenform entgegenzunehmen oder sie zu streichen. Ich habe nicht zu untersuchen, inwieweit diese gesunde Wandlung der amerikanischen Handelsbilanz dem Zwang der Verhältnisse und inwieweit sie der amerikanischen Handelspolitik zu danken ist, das Wesentliche ist die Tatsache selbst — und diese Tatsache ist das bisher größte Aktium, das die Bilanz der weltwirtschaftlichen Lage aufzuweisen hat.

### Grundlage der Stabilisierung.

Es wäre selbstverständlich zu früh, eines bloßen Symptomes wegen in einen weltwirtschaftlichen Optimismus zu verfallen. Es wird alles davon abhängen, inwieweit und in welchem Tempo sich die praktische Erkenntnis des Zusammenhanges zwischen Warenlieferungen und Schuldengleichungen durchsetzen wird. Setzt sie sich aber durch, so werden die Zahlungsbilanzen der Gläubiger- wie der Schuldnerländer wieder auf eine gesunde Grundlage gestellt. Das bedeutet nichts anderes, als daß damit endlich die Möglichkeit einer internationalen Zahlungsstabilisierung geschaffen wird. Die Kreditkrise des Jahres 1931 hatte die geliebten Stützen aus dem Gebäude der Zahlungsbilanzen herausgerissen, und damit mußten auch die Währungsgebäude zusammenstürzen. Der Weg zum Wiederaufbau der Währungen muß ebenfalls über die Zahlungsbilanzen gehen. Werden die Zahlungsbilanzen gerichtet, so ist jeder Versuch zur Ordnung der Weltwährungen von vornherein zum Scheitern verurteilt. Kommen aber die Zahlungsbilanzen ins Gleichgewicht, so ist die Währungsstabilisierung nur wenig mehr als eine technische Frage, deren Lösung nicht schwer fällt. Es erübrigt sich eigentlich, noch besonders zu sagen, daß gleiche, was für die Möglichkeit einer Währungsstabilisierung spricht, auch auf die Möglichkeit eines Abbaues der Handelszölle zutrifft.

Ob aber die bisherigen Besserungssymptome eine so nachhaltige Unterstützung finden, daß sich aus ihnen eine neue Weltwirtschaft entwickeln kann oder ob sie durch neue Fehler wieder erstickt werden, das ist letzten Endes eine Frage der Politik und damit kommt eine unbekannte und höchst unsichere Größe in unsere Überlegungen. Die Weltwirtschaft ist früher von den privaten Kaufleuten weitgehend beeinflusst worden. Die Politiker haben ihnen im Rahmen des gesunden Staatsinteresses, wenn nicht zuletzt sogar darüber hinaus, freie Hand gelassen. Heute liegt der Fall genau umgekehrt. Die Politik hat nicht nur das Primat, sondern sogar so ziemlich das Diktat. Das ist ein Vorteil, wenn die Regierungen Verständnis für die wirtschaftlichen Zusammenhänge haben. Es ist ein Unglück, wenn dieses Verständnis fehlt.

Seit Versailles hat das Verständnis völlig gefehlt, und die Weltwirtschaft ist daran zugrunde gegangen. Es hat in der Geschichte der Weltwirtschaft immer wieder einmal Schuldenprobleme gegeben. Sie haben die Weltwirtschaft föhren, aber nicht hemmen können. Wurden nämlich solche Schuldenprobleme akut, so lebten sich die privaten Kaufleute der Schuldner- und Gläubigerseite an einen Tisch und einigten sich auf eine faire Sanierung. Der Gläubiger strich einen Teil seiner Forderung und erhielt sich das Geschäft, der Schuldner blieb kaufkräftig und wurde bald wieder zahlungsfähig. Mit welchen Mitteln Politiker solche Probleme lösen,

zeigen die Zölle, Kontingente, Einfuhrverbote, Währungsabwertungen und Clearing-Verträge. Welchen Erfolg sie dabei erzielen, zeigt der heutige Stand der Weltwirtschaft.

Ich würde bezüglich der weiteren weltwirtschaftlichen Entwicklung zum hundertprozentigen Optimisten, wenn ich wüßte, daß die Politiker im Verlaufe der Weltkrisis wirtschaftlich zu denken gelernt hätten. Ich gebe zu, daß auch hier hoffnungsvolle Anzeichen vorhanden sind.

So ist es der Handelspolitik Großbritanniens mit zu danken, daß aus dem englisch-deutschen Clearing noch das Beste und Fairste herausgeholt wurde, was aus diesem uneligen System überhaupt herauszubolen ist. Aber ich wage noch nicht, Einzelsfälle zu verallgemeinern. Ich fürchte vor allem, daß die Regierungen vieler Länder von dem Bestreben befeßt sind, sich in der vielleicht im Entstehen begriffenen Weltwirtschaft der Zukunft von vornherein Sonderprivilegien, besonders auf dem Gebiete der Währungsparitäten, zu verschaffen. Es gibt aber keine solchen Sonderprivilegien. Die Weltwirtschaft funktioniert unter gleichberechtigten Teilnahme oder sie funktioniert überhaupt nicht. Nachdem der Kern der Weltkrisis, das Schuldenproblem, in die Hände der Regierungen übergegangen ist, liegt der Schlüssel zur gesamten Lage einzig und allein bei der Politik. Verstehen sich die Politiker dazu, den Gesundungstendenzen der Weltwirtschaft freie Bahn zu schaffen, so liegt die Weltkrisis bald hinter uns. Beharren sie auf dem bisherigen Prinzip der Gewaltanwendung, so geht der Weg weiter bergab.

### Deutschlands Lage.

Diese Schlüsselstellung der Politik verpflichtet mich, als den amtierenden Wirtschaftsminister im Neuen Deutschland, die Einstellung der deutschen Politik zur Weltwirtschaft in völliger Offenheit klarzulegen. Sie ergibt sich ganz einfach aus den tatsächlichen Verhältnissen. Deutschland ist ein typisches Veredelungsland. Als solches muß es den Gedanken der Weltwirtschaft bejahen und den Gedanken an eine Autarkie ablehnen. Autarkie bedeutet immer Armut und bedeutet das für Deutschland erst recht. Es ist eine Selbstverleumdung, daß sich Deutschland einen kräftigen Binnenmarkt schaffen und erhalten will, aber gerade um dieses Binnenmarktes willen legt es ebenso Wert auf einen gesunden Außenhandel.

Deutschland ist aber leider auch ein Schuldnerland, und als solches ist es zu der Rolle des Nachstehenden im Schachspiel verurteilt. Deutschland will seine Schulden bezahlen. Es kann sie nur bezahlen in Form von Warenlieferungen. Die Abnahme der Waren aber liegt im Willen der Gläubigerländer. Wir selbst können lediglich dafür sorgen, daß die Preise unserer Ausfuhrgegenstände über den Weltmarktpreis liegen. Das haben wir getan; aber können wir nicht tun. Jede Erleichterung unserer Warenabfahres werden wir mit einer gerechten Anteilnahme zur Verbesserung unseres Schuldendienstes verwenden. Wir haben unseren guten Willen dazu erst vor kurzem bei der Neuordnung des Schuldendienstes unter die amerikanischen Dawes- und Younganleihtische unter Beweis gestellt. Ich kann und darf aber nicht verhehlen, daß die Schwierigkeiten unseres Schuldendienstes immer größer werden. Da wir keine Reserven an Auslandsforderungen mehr besitzen, können wir nur aus dem Ueber-schuß unserer Handelsbilanz und aus dem Ertrag der Dienstleistungen zahlen. Wir haben zwar durch den „Neuen Plan“ und durch das Währungsabgleichsverfahren im Export unter schweren Opfern einen Ausgleichsverfahren im Export einen geringen Ueber-schuß unserer Handelsbilanz erzwingen. Dieser Erfolg wird aber durch die sich anbahnende Preissteigerung auf den Weltrohstoffmärkten gefährdet. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Rohstoffpreise immer weit schneller ansteigen als die Fertigwarenpreise. Da wir Rohstoffe einführen und die daraus hergestellten Fertigwaren ausführen, geraten wir mehr und mehr in die sich öffnende Zange zwischen den steigenden Rohstoff- und den vorerst gleichbleibenden Fertigwarenpreisen. Dadurch muß unser Außenhandelsgewinn schrumpfen und damit unser Schuldendienst neuerdings bedroht werden. Dieser Gefahr kann nur dadurch vorgebeugt werden, daß die Gläubigerstaaten entbeter solange, bis auch die Fertigwarenpreise ansteigen, wesentliche Teile des Schuldendienstes stunden oder daß das Ausland in erheblicher verstärkter Maße deutsche Waren abnimmt, so daß also die schrumpfende Gewinnspanne durch den erhöhten Absatz ausgeglichen wird.

### Amerika und wir.

Wie sehr uns unsere Eigenhaft als Schuldnerland zu einer weltwirtschaftlichen Passivität zwingt, geht vielleicht am besten aus der Tatsache hervor, daß das Ausland, je nachdem es Gläubiger- oder Handelsinteressen geltend macht, zwei diametral entgegengesetzte Forderungen an uns stellt.

Wir sollen erstens unsere Einfuhr droffeln, um unsere Schulden besser bezahlen zu können. Wir sollen zweitens unsere Einfuhr nicht droffeln, um die Weltwirtschaft nicht zu föhren. Was zunächst die zweite Forderung angeht, so hat sich Staatssekretär Hull gegen die Forderungen gewandt, die, statt gute und preiswerte Waren des Auslandes zu kaufen, mangelhafte Ersatzstoffe herzustellen und sich mit ihnen begnügen. Herr Hull hat ganz recht, nur hat er leider vergessen, daß uns andere Staaten die Clearingverträge aufzuzwingen haben. Wir sind machtlos dagegen, daß uns diese Verträge die freien Devisen wegnehmen, für die wir bisher überreichliche, darunter auch amerikanische Rohstoffe gekauft haben. Wir sind aber nicht in der Lage, diese Entwicklung fatalistisch hinzunehmen. Wir haben selbst außer Kohle und Kalk keine nennenswerten eigenen Rohstoffe, aber wir brauchen Rohstoffe; denn ohne sie können wir kaum leben, geschweige denn exportieren und Schulden zahlen. Wir mußten daher unter dem Druck des Clearingsystems dazu übergehen, nun untererwärts den Ländern gegenüber, mit denen wir handelsbilanzmäßig passiv sind, auf einen Warenkompenzationsverkehr zu drängen. Sehr gegen unseren Willen haben wir im Zuge des Neuen Planes eine wesentliche Umlagerung unserer Handelsbeziehungen eingeleitet. Wir beziehen unsere Rohstoffe grundsätzlich dort, wo wir sie gegen eigene Waren eintauschen können. Unser zur

Zeit wenig erfreuliches handelspolitisches Verhältnis zu USA ist in der Hauptsache auf diesen Umstand zurückzuführen. Man macht uns in USA den Vorwurf, die organischen Austauschbeziehungen der Weltwirtschaft würden zerrissen. Der Vorwurf besteht durchaus zu Recht. Aber womit sollen wir amerikanische Baumwolle kaufen, wenn uns jede Möglichkeit dazu verbannt ist? Man kann im internationalen Verkehr kaufen:

1. im Tausch von Ware gegen Ware,
2. gegen Devisen,
3. auf Kredit.

Waren nehmen uns die Vereinigten Staaten nicht in Zahlung, der freien Devisen beraubt uns das europäische Zwangsclearing, und die Grundlagen des Warenkredits hat das Clearingsystem ebenfalls zerstört. Wir wissen so gut wie die Amerikaner, daß der mehrseitige Austauschverkehr dem zweiseitigen turmhoch überlegen ist, aber wir sind einfach nicht in der Lage, diese Erkenntnis zu verwerten. Daher trifft der Vorwurf der Amerikaner, daß wir mit unseren Maßnahmen den amerikanischen Handel benachteiligen, nicht den Kern der Sache; denn der Vorwurf geht an dieser Zwangslage Deutschlands vorbei.

Die andere Forderung, wir sollten unsere Einfuhr droffeln, ist vollends widersinnig. Ein- und Ausfuhr sind immer eng miteinander verknüpft, sie sind es im Zeitalter der Clearingverträge und der Kompenzationsgeschäfte ganz besonders. Die Außenhandelsvertreter fremder Regierungen, mit denen wir fast dauernd Verhandlungen pflegen müssen, stehen auf dem sehr einleuchtenden Standpunkt: Wenn uns Deutschland weniger Waren abnimmt, so nehmen wir ihm auch weniger ab. Die Methode der Einfuhrdrofflung ist aber nicht nur sehr schwer durchzuführen, sie ist auch für ein Veredelungsland wie Deutschland die verkehrteste, die man sich denken kann. Ohne Einfuhr ist keine Ausfuhr möglich, und ohne Ausfuhr werden unsere Schuldverpflichtungen vollends unerfüllbar.

Trotzdem haben wir unter dem Druck der Gläubigerstaaten unsere Einfuhr dauernd vermindern müssen. Gemessen an unserer Industriekapazität einerseits und an unseren geringen Rohstoffvorräten andererseits, müßte unser Einfuhrrückgang der geringste unter allen einigermaßen vergleichbaren Staaten sein. Er ist in Wirklichkeit der größte. Heute aber hat unsere Einfuhr einen Stand erreicht, der einfach nicht mehr unterschritten werden kann, wenn wir nicht aus Mangel an Rohstoffen weitgehend aus der Weltwirtschaft ausscheiden wollen. Im Gegenteil, angesichts der steigenden Rohstoffpreise wird sich unsere Einfuhr wertmäßig sogar erhöhen müssen. Wenn die Welt uns das verwehren will, wenn sie glaubt, den Weltmarkt dadurch beleben zu können, daß sie uns noch weiter in eine Zwangsautarkie hineintreibt, so werden wir auch das zu tragen wissen. Daß wir aber freiwillig die Hand dazu bieten, kann niemand von uns erwarten.

Deutschlands Stellung zur Weltwirtschaft ist also ganz klar und eindeutig. Kommt ein weltwirtschaftlicher Umschwung — oder richtiger — gehalten die Politiker, daß ein solcher Aufschwung sich durchsetzt, so werden wir auf allen Gebieten eifrig an seiner Unterstützung mitarbeiten. Dabei werden wir es besonders begrüßen, wenn die Welt von dem leidigen System der kurzfristigen Handelsverträge herunterkommt und dem Weltmarkt durch langfristige Regelung der Handelsbeziehungen wieder eine solidere Grundlage gibt.

Gestatten die Politiker den Aufschwung nicht, bleiben sie ihrer bisherigen destruktiven Linie treu, so werden wir uns auch damit abfinden. Wir sind nicht mehr dieselben wie früher. Der Nationalsozialismus hat uns eine ungeheure Konzentration aller Kräfte auf das Wohl unseres Volkes ermöglicht. Gestützt auf diesen Kraftquell vermögen wir abzuwarten, bis die Erkenntnis durchbricht, daß eine Weltwirtschaft ohne einen Verbraucher vom Range Deutschlands nicht denkbar ist. Ich habe keinen Zweifel, daß diese Erkenntnis kommt.

### Deutschlands Aktiven.

Bahnt sich im Laufe der Zeit eine neue Weltwirtschaft an, so hat Deutschland mit zwei großen Passivposten fertig zu werden, mit seiner Auslandsverschuldung und seiner Rohstoffknappheit. In beiden Fällen befindet es sich aber nicht in einer einseitigen Zwangslage. Eine Abtragung der Schulden zu ermöglichen, haben die Gläubiger ein gleiches, wenn nicht ein größeres Interesse als wir. Ohne Rohstoffe aber ist keine Ausfuhr und damit wiederum keine Schuldentilgung möglich. Im übrigen beginnt man zu erkennen, daß das Rohstoffproblem ein Weltproblem ist. Die darauf hingelenden Ausführungen des englischen Außenministers in Genf einerseits und der italienische Kolonialkrieg andererseits sind deutliche Zeichen dafür, daß die Bedeutung dieser Frage erkannt wird.

Weit größer als die Passiven sind die Aktiven, die Deutschland in die Bilanz einer kommenden Weltwirtschaft einzubringen vermag.

In erster Linie hat es keine wiedergewonnene politische Gleichberechtigung in die Waagschale zu werfen. Die Zeiten des Unterdrückungssystems von Versailles gehören heute bereits der Vergangenheit an. Das wiederhergestellte politische Gleichgewicht in der Welt ist die lang entbehrt Basis einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Das zweite Aktium ist unsere Stellung als Großverbraucher an Welthandelswaren. Wir haben durch unsere zielbewußte innere Wirtschaftspolitik diesen Posten nach einer jahrelangen Lähmung endlich aktiviert und dafür gesorgt, daß in Deutschland wieder ein echter, gesunder Bedarf an Welthandelsgütern erwacht ist. In seiner Befriedigung liegt eine große Aufschwungschance der Weltwirtschaft; denn noch immer war der Bedarf der Träger der wirtschaftlichen Entwicklung. Um welche Größenordnung es sich handelt, zeigt die Tatsache, daß wir nach wie vor das drittgrößte Einfuhrland der Welt sind. Den gleichen Rang nimmt unsere Ausfuhr ein, die die Welt mit einer Reihe von Gütern beliefert, die bis heute nur in Deutschland hergestellt werden.

Das größte Aktium aber ist der durch unseren Führer Adolf Hitler neu erwachte Lebenswille unseres Volkes, der die Gewähr dafür bietet, daß unsere Leistungsfähigkeit auf wirtschaftlichem und insbesondere auf technischem Gebiet nicht nur erhalten bleibt, sondern auch in Gleichklang mit allen übrigen Welthandelsländern zu steigen vermag.

### Die großzügige praktische Einrichtung der

## 3/4 fertigen Modell-Anzüge

ermöglicht es, jedem Herrn noch zu Weihnachten einen sorgsam gearbeiteten, tadellos passenden Anzug zu liefern

88.-  
98.-  
115.-  
128.-  
138.-

u. höh. einschl. Allg.-Proben

Meine Spezialität: Anzüge für extra große u. Bauchfiguren.

Rud. Hugo

# Dietrich

Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Eher nachgebend.

Berlin 10. Dez. (Funkpr.) Die Börse eröffnete in wieder sehr stiller Haltung und in weit nachgebenden Kurven...

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin 10. Dez. (Eigenbericht.) Das Geschäft ist ruhig. Die Absatzverhältnisse für Weizen und Roggen sind unterschiedlich...

Mannheimer Getreidegroßmarkt.

H. Mannheim, 9. Dez. (Eigenbericht.) Das Angebot in Weizen hat sich am Mannheimer Getreidegroßmarkt weiterhin verengt...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Berlin 10. Dez. (Funkpr.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1646 Rinder und 146 Schafe...

1600 Schweine a) 57, b) 55, c) 53, d) 51 RM. — 30 Arbeitssperde je Stück 550—1250, 40 Schlachtpferde je Stück 40—160 RM.

Breisheim, 9. Dez. (Funkpr.) Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 20 Ochsen, 24 Bullen, 40 Kühe, 26 Kälber...

Baumwolle.

Bremen, 10. Dez. (Funkpr.) Baumwoll-Schlufkurs. American Whirling Universal Standard 28 mm loco per engl. Fund 14.23 Dollarcent.

Metalle.

Berlin 10. Dez. (Funkpr.) Metallnotierungen für je 100 kg. Elektrolyt Kupfer prompt...

London, 9. Dez. (Funkpr.) Metallnotierungen. Kupfer (je 100 lb): Tendenz fest...

Reichsbank / Kräftige Entlastung in der ersten Dezemberwoche.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. d. M. ist in der ersten Dezemberwoche die gesamte Kapitalanlage...

Karlshöhe Lebensversicherung A.-G. In der Aufsichtsratsitzung vom 2. Dezember d. J. führte Gen.-Dir. Sammer u. a. aus...

Spinnstoffwirtschaft.

Festsetzung von Verarbeitungsmengen.

Die Überwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare für Baumwolle, für Baumwollgarne und gewirte Stoffe...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin 10. Dez. (Funkpr.) Das englische Pfund zeigte an den nachgehenden Börsen eine Besserung...

Am Geldmarkt machte sich im Zusammenhang mit dem heutigen Sperrtermin erhöhter Bedarf bemerkbar...

Berliner Devisennotierungen.

Table with columns for Devisennotierungen (9. Dezember, 10. Dezember) and Notenbörse (9. Dezember, 10. Dezember) listing various currencies and their exchange rates.

Berliner Devisennotierungen am Usancenmarkt.

Table with columns for London, Kabel, Paris, Brüssel, Amsterdam, Mailand, Madrid, Kopenhagen, Oslo, Zürich, Amsterdam, Berlin, etc.

Zürcher Devisennotierungen vom 10. Dezember 1935.

Table with columns for Paris, London, New-Y., Brüssel, Belgien, Italien, Spanien, Holland, Berlin, etc.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 10. Dezbr. 1935. Frankfurter Kassakurse

Large table containing various market data including Berliner Kassakurse, Staatsanleihen, Liquidations, Anleihen, and Industriellekten.



**Heute Erstaufführung**  
mit Liane Heid - Gusti Huber  
Hermann Thimig - Leo Slezak  
Georg Alexander - Rudolf Carl  
in der großen musikalischen Komödie

# Tanzmusik

Ein Film, der alles bringt — Musik in reicher Fülle, viel Lachen und Stunden der guten Unterhaltung.

Im Beiprogramm:  
**Ein heimlicher Held** ... Lustspiel  
**Kleine Giganten** ... Kulturfilm

In der Wochenschau:  
**Länderspiel**  
**Deutschland — England**

**Mittwoch, 2.15 Uhr**  
**Kinder-Vorstellung**

Anfang: 4, 6.15, 8.30 Uhr

**Union Lichtspiele**

Waldstr. 30 Telefon 5111

**Resi**  
Großen Anklang findet das hervorragende Filmwerk:

## Der Student von Prag

mit **Adolf Wohlbrück**  
Dorothea Wieck, Theod. Loos u. a.

Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr

**AUTO**  
fährt Samstag, d. 14. Dezember 1935 von

## Gaggenau nach Köln

Reisebus 2-6 Tonnen ges. u. d. t.  
Angeb. unt. 23674 an die Bad. Presse

Herdindustrie Erlingen

Schenkt praktisch!  
Unser Herdmodell 1936 mit sämtlich. Neuerungen ist erschienen. U. a. mod. Möbelform, isol. Griffe, e. m. Backofen usw. in Qualität, volle Garantie, billige Preise. Beschädig. erb. bei:

**K. Trapp**, Kriegsstraße 66, Elg.-Kronenstr.

**SÜDHERD**  
unübertroffen!

**Winterhilfswerk 1935/36.**

**Ortsgruppe Südweh.**  
1. Ausgabe von Sticht (100 Pfund) an die Hilfsbedürftigen für Gruppe A, B und C am Mittwoch, den 11. ds. Mts., für Gruppe D und E am Donnerstag, den 12. ds. Mts., jeweils von 9-11 und 15-18 Uhr, für Gruppe F am Freitag, den 13. ds. Mts., von 9 bis 12 Uhr.

2. An die Hilfsbedürftigen der Gruppe C werden am Mittwoch, den 11. ds. Mts., noch gleichzeitig Anweisungsscheine für je 1/2 Zentner Mehlrationen ausgestellt, die erhalten diese am Mittwoch, den 11. ds. Mts., vorm. ab 9 u. 12 Uhr. Für den 11. ds. Mts. sind 30 Pfg. Anrechnungsgeld zu entrichten.

**Ortsgruppe Hauptst.**  
Ausgabe Sticht, 26. 11. ds. Mts. Die Hilfsbedürftigen der Gruppe F, soweit sie einen eigenen Haushalt und ihre Kartoffelverwertungs-scheine noch nicht abgeholt haben, erhalten diese am Mittwoch, den 11. ds. Mts., vorm. ab 9 u. 12 Uhr. Für den 11. ds. Mts. sind 30 Pfg. Anrechnungsgeld zu entrichten.

**Ortsgruppe Hauptst.**  
Die Mehlansgabe für die Hilfsbedürftigen der Gruppen A, B, C, D ist am Donnerstag, den 12. ds. Mts., von 9-12 und 3-6 Uhr, Gruppe E am Freitag, den 13. ds. Mts., von 9-12 und 3-6 Uhr, Gruppe F am Montag, den 16. ds. Mts., von 9-12 und 3-6 Uhr. Die Ausgabeszeiten sind unbedingt einzuhalten.

Ab heute! Eine Sensation für Karlsruhe!

# ARTISTEN

Der 100. Harry Piel Film

mit **Susi Lanner, Hilde Hildebrandt, Louis Ralph u. a. m.**

Harry Piel, der Schöpfer des Abenteuerfilms, in seiner größten Leistung!

**Gewaltige Tier- u. Varieté-Attraktionen!**

Mittwoch-Nachmittag 4.00 Uhr  
**Große Jugendvorstellung**

## GLORIA

4.00, 6.15, 8.30 — Nur Jug. 10. 14 Jahre hab. Zutritt

Herrenstr. 11 Telefon 2602

**Pali**  
2. Woche!  
**WILLI FORST'S**  
**Mazurka**  
mit **POLA NEGRI**  
Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr

**Leise fliehen meine Lieder**  
Kammer-Lichtspiele

Anfang: 3.5, 7, 8.45 U.

Im geheizten Reichspostwagen zum Wintersport

Sonn- u. Feiertags auf die **Hundseck**  
Abfahrt 7.00 Uhr Lorettoplatz  
Fahrpreis 3.- Mk.

Mittwchs u. Samstags auf den **Dobel**  
Abfahrt 13.30 Uhr Lorettoplatz  
Fahrpreis 2.- Mk.

Vom 25. 12. bis 1. 1. 1936 bis 18. 1. u. 25. 1. bis 1. 2. Stägige Sonderfahrten nach Sonthofen (Allgäu).  
Teilnehmerpreis 60. Mk. all. inbegr. Prosp. u. Anmelde. 1. Reisebüro Karlsruhe A.-G., Kaiserstr. 148. gegenüber der Hauptpost.

**Ski**

m. u. ohne Zubehör liefert in erstklass. Ausführung, billigst! Skifabrik, Unterharmersbach (Baden)  
Preisliste kostenlos

**Jos. Kern**

**WANDERER**  
So gut wie WANDERER sie baut

## Klein-CONTINENTAL

sollte auf keinem Gabentisch fehlen!  
Sie nützt und erfreut!

Verlangen Sie bitte Druckschrift

## WANDERER-WERKE

### SIEGMAR-SCHONAU 2

Generalvertretung:  
**Albert Beierlein**  
Karlsruhe, Moltkestr. 17.  
Fernruf 2650.

Lesf die Badische Presse!

**Jugendklub für die Hausfrau**

die sicher Freude bereiten, weil sie praktisch sind:

**Servierwagen** ab 11.50 RM.  
**Blumentische** ab 2.50 RM.  
**Vogelkäfige** ab 3.- RM.  
**Küchengeräte** ab 10.25 RM.  
**Brotkästen** ab 3.- RM.  
**Tortenplatten** ab 2.50 RM.  
**Teelichter** ab 2.- RM.  
**Puddingformen** ab 0.95 RM.  
**Messingplanen** ab 3.- RM.  
**Wärmflaschen** ab 1.50 RM.  
**Teppichkehrer** ab 6.- RM.  
**Flurgarderoben** ab 9.- RM.  
**Schirmständer** ab 2.50 RM.  
**WECK-Apparate** ab 5.90 RM.  
**Stahlwaren Bestecke Scheren**

in großer Auswahl und nicht teuer bei

## Hammer & Helbling

**Badisches Staatsbheater Heute**  
Dienstag, den 10. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## Der Verwandter der Welt

Deutsches Drama von Friedrich Schiller  
Anfang 20 Uhr.  
Ende nach 23 Uhr.  
Preise (0.60—1.50 RM.).  
Der 4. Rang ist für den allgemein. Verkauf freigegeben.

**Badisches Staatsbheater Morgen**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Badisches Staatsbheater**  
Mittwoch, den 11. Dez. 1935.  
Kulturgemeinde.

## 4. Sinfonie-Konzert

Dirigent: Paul v. Kempen a. G.  
Solist: Alfred Runkisch (Klavier).  
Joh. Seb. Bach: II. Sinfonie, D-Dur. Alfred Runkisch; Klavierkonzert, B-Dur (Erstaufführung). Hector Berlioz: Symph. fantastique. Anfang 20 Uhr. Ende 22 Uhr. Preise 1.10—3.70 RM.

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Das Cabaret für den verwöhnten Geschmack**

## Roland

Das Programm der schönen Frauen und zwei Dolls

Morgen Hausfrauen-Nachmittag mit Cabaret-Einlagen

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Druckarbeiten**  
werden rasch und preisw. angefertigt in der Südwestdeutschen Druck- u. Verlags-gesellschaft m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

**Höchstleistung der Ernährung**  
durch **HAKU**  
EI-LECITHIN-Lebertran-Emulsion.  
Sie bringt Freude den Eltern, den Kindern Gesundheit und Kraft!

Darum holen Sie noch heute eine Flasche und spenden Sie dieses edle köstliche Gut!

In Drogerie und Apotheken erhältlich, Markt H. Müller, Kappelenstr. 11, Baden

**Höchstleistung der Ernährung**  
durch **HAKU**  
EI-LECITHIN-Lebertran-Emulsion.  
Sie bringt Freude den Eltern, den Kindern Gesundheit und Kraft!

Darum holen Sie noch heute eine Flasche und spenden Sie dieses edle köstliche Gut!

In Drogerie und Apotheken erhältlich, Markt H. Müller, Kappelenstr. 11, Baden

**Höchstleistung der Ernährung**  
durch **HAKU**  
EI-LECITHIN-Lebertran-Emulsion.  
Sie bringt Freude den Eltern, den Kindern Gesundheit und Kraft!

Darum holen Sie noch heute eine Flasche und spenden Sie dieses edle köstliche Gut!

In Drogerie und Apotheken erhältlich, Markt H. Müller, Kappelenstr. 11, Baden

**Höchstleistung der Ernährung**  
durch **HAKU**  
EI-LECITHIN-Lebertran-Emulsion.  
Sie bringt Freude den Eltern, den Kindern Gesundheit und Kraft!

Darum holen Sie noch heute eine Flasche und spenden Sie dieses edle köstliche Gut!

In Drogerie und Apotheken erhältlich, Markt H. Müller, Kappelenstr. 11, Baden

**Höchstleistung der Ernährung**  
durch **HAKU**  
EI-LECITHIN-Lebertran-Emulsion.  
Sie bringt Freude den Eltern, den Kindern Gesundheit und Kraft!

Darum holen Sie noch heute eine Flasche und spenden Sie dieses edle köstliche Gut!

In Drogerie und Apotheken erhältlich, Markt H. Müller, Kappelenstr. 11, Baden